Gymnasium zu Heidelberg.

Jahresbericht

für

das Schuljahr 1883—84.

REALGYMNASIUM DES HEIDELBERG BIBLIOTHEK

Zugleich Einladung

zu der am 29. und 30. Juli stattfindenden öffentlichen Prüfung und zu der Schlussfeierlichkeit am Nachmittag des 31. Juli.

Mit einer wissenschaftlichen Beilage von Professor Dr. Hartfelder: **Deutsche Uebersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreis.**

Heidelberg.
Buchdruckerei von Georg Mohr.
1884.

(1884. Programm. Nr. 552.)

Q he 4 (1884)

573,9

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Inhalt.

I. Chronik.
II. Die Verteilung des Unterrichts und die durchgenommenen Lehraufgaben.
III. Statistik.
IV. Die öffentlichen Prüfungen und die Schlussfeierlichkeit.
V. Der Wiederbeginn des Unterrichts und die Aufnahmebedingungen.

I. Chronik der Anstalt.

Eingetreten sind im vorigen Herbst in unser Lehrercollegium Lehramtspraktikant Emil Richter und Zeichen- und Gesanglehrer Hermann Kohler. Ersterer (geb. den 1. Mai 1856 zu Stargard) hatte an den Universitäten zu Berlin und Strassburg klassische Philologie und Geschichte studiert und am Mannheimer Gymnasium als Volontär ein Jahr unterrichtet. An unsere Anstalt war er als Stellvertreter des wegen Krankheit beurlaubten Professor Esau versetzt worden. Da nun der Gesundheitszustand dieses Collegen sich im verflossenen Winter gottlob so gebessert hat, dass es ihm möglich wurde, wieder ein Stundendeputat zu übernehmen, so verliess uns Herr Richter bereits wieder mit Ostern. Er hat in der kurzen Zeit, während welcher er unserm Gymnasium angehörte, nicht bloss sehr anerkennenswerte Unterrichtsresultate erzielt, sondern sich auch die Zuneigung seiner Collegen und Schüler in hohem Grade zu erwerben gewusst.

Hermann Kohler ist geboren den 27. Januar 1858 zu Bonndorf. Nachdem er den Curs im Seminar zu Meersburg durchgemacht, wurde er an den Volksschulen zu Kenzingen, Kippenheim, Mannheim und Pforzheim verwendet. An letzterem Ort bildete er sich zugleich in der Kunstgewerbeschule für Erteilung des Zeichenunterrichtes weiter aus und setzte diese Studien dann an der Karlsruher Kunstgewerbeschule fort. Er ist unserem Gymnasium zugewiesen worden, weil es bei der steigenden Frequenz desselben notwendig erschien, das Collegium durch eine weitere Lehrkraft für technische Fächer und Elementarunterricht zu verstärken.

Mit seinem Eintritt schieden von uns Herr Zeichenlehrer Veith und Herr Kapellmeister Heber, welche der Anstalt viele Jahre (der erstere seit 1864, der letztere von 1869 an) mit grosser Treue gedient haben.

Auch Gymnasiumsdirektor a. D. Dr. Thilo, welcher sich Ostern 1877 in dankenswertester Weise hatte bereit finden lassen, seinen wissenschaftlichen Arbeiten einen Teil seiner Musse zu entziehen, um eine Anzahl von lateinischen Stunden in den oberen Klassen unseres Gymnasiums zu übernehmen, und dessen reiche pädagogische Erfahrung der Anstalt über den Kreis der von ihm unterrichteten Schüler hinaus zugute gekommen ist, verliess uns im vorigen Herbst, nachdem er schon öfter darum gebeten hatte, dass man von seiner weiteren Mitwirkung absehen möchte, wenn jüngere Kräfte vorhanden seien, um die Lücke auszufüllen. Das Verhältnis des gesamten Collegiums zu dem Genannten ist aber ein so enges geworden, dass wir alle aufrichtig wünschen, uns der Mitarbeiterschaft des Herrn Thilo noch einmal wieder erfreuen zu können.

Endlich trat aus dem Collegium mit Schluss des vorigen Schuljahres Lehramtspraktikant Philipp Kautzmann aus, um für zwei Jahre in eine Hauslehrerstelle überzutreten, welche sich ihm in Florenz geboten hatte. So gut wir begriffen, dass derselbe diese Gelegenheit, sich von wissenschaftlichen und Kunstschätzen Italiens Kenntnis zu verschaffen, nicht vorübergehen liess, so sehr mussten wir doch den Verlust dieses gründlich gebildeten und unermüdlich eifrigen Lehrers bedauern. Die Lücke, welche in Folge seines Ausscheidens entstand, wurde dadurch ausgefüllt, dass Lehramtspraktikant Dr. Debo wieder ein volles Stundendeputat übernahm.

Um Ostern wurde uns Lehramtspraktikant Wilhelm Dorn als Volontär überwiesen. Derselbe wurde den 16. Juni 1857 zu Müllheim im Breisgau geboren, absolvierte, nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt besucht, das Gymnasium in Karlsruhe, genügte dann in Freiburg seiner Militärpflicht und studierte hierauf vom Frühjahr 1879 an auf den Universitäten München, Tübingen und

Heidelberg klassische Philologie. Im April 1884 bestand er das philologische Staatsexamen. Er übernahm bei uns zehn Stunden, darunter vier, welche bisher Prof. Mehlhorn gegeben, und ermöglichte dadurch, dass dieser Herr in weiterem Umfang als bisher an dem protestantisch-theologischen Seminar der Universität Aushilfe leisten konnte.

Der Geburtstag seiner Majestät des Kaisers wurde von der Schule, wie bisher, unter Beteiligung des Publicums gefeiert. Die Festrede hielt Herr Professor Both, ausgehend von einer Darlegung der politischen Reformvorschläge des Nicolaus von Cusa. Ihr folgte die Darstellung einiger Scenen aus Göthes „Götz" durch Schüler der Anstalt.

Als Inspicienten der Anstalt beehrten uns in diesem Jahre Herr Oberschulrat Wendt, der einigen lateinischen und griechischen Stunden beiwohnte, Herr Oberschulrat von Sallwürk, der von dem Französischen und dem Gesangunterricht Kenntnis nahm, und Herr Oberschulrat Geh. Hofrat Wagner, der den Zeichenunterricht inspicierte.

Das Resultat der Beratungen, welche die Budgetkommission der zweiten Kammer unseres Landes im vergangenen Winter über den von der Grossh. Regierung beabsichtigten Neubau eines Gymnasiums gepflogen hat, war, dass diese Frage noch nicht spruchreif sei, da bezüglich des zu wählenden Bauplatzes eine Differenz zwischen den Anschauungen der Grossh. Regierung und den Vertretern der Stadtgemeinde Heidelberg bestehe, und dass daher das Projekt zur Zeit abgelehnt werden müsse. Die Grossh. Regierung zog in Folge dessen die betr. Forderung für diesmal zurück, verlangte aber in Anbetracht der Hinausschiebung des Neubaues die Summe von 9700 ℳ, um einige dringendste Notstände, welchen durch Aenderungen in den jetzt von uns benutzten Gebäuden abgeholfen werden kann, zu beseitigen. Die grossen in diesen Häusern und an diesem Platz durchaus nicht zu hebenden Uebelstände betonten in den Verhandlungen des Plenums der Abgeordnetenversammlung ausser Anderen, welche mit Wärme für ein neues Schulhaus eintraten, auch Mitglieder der Budgetkommission. Eine eingehende Darstellung der Sachlage hatten im Auftrage des ärztlichen Vereins zu Heidelberg die Herren Geheimerat Dr. Czerny, Dr. Karl Mittermaier und Prof. Dr. Friedr. Schultze gegeben und in die Hände der Mitglieder der zweiten wie der ersten Kammer gelangen lassen. In der letzteren gab Herr Geheimerat Dr. Herm. Schulze der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, durch Umbau zu helfen, Ausdruck. Die oben genannte Summe ist bewilligt und bereits zum Teil in den Osterferien verwendet worden; der grösste Teil soll in den bevorstehenden Sommerferien zur Verwendung gelangen. Es handelt sich hauptsächlich um Herstellung besserer Ventilation und um Durchführung der Gasbeleuchtung. Ferner soll unser Zeichensaal, der zum Zeichnen seiner Lage wegen vollkommen ungeeignet ist, durch eine Zwischenwand in zwei grössere Klassenzimmer geteilt werden. Doch wird diese Aenderung erst dann vorgenommen werden können, wenn wir den Raum bezogen haben, der uns nach Zusage des verehrlichen Stadtrates in dem noch bis zum Herbst als Entbindungsanstalt dienenden Gebäude zu einem Zeichensaal hergerichtet und mietweise überlassen werden soll.

Wenn wir in dem vorjährigen Programm unserer Genugthuung darüber Ausdruck gaben, dass sich nach längerem Suchen zwei Spielplätze für unsere Jugend gefunden hätten, so war diese Freude noch verfrüht. Bezüglich beider ergaben sich wider Erwarten unüberwindliche Schwierigkeiten. Doch ist es endlich im letzten Winter gelungen ein Terrain zu entdecken, dessen Benützung durch Nichts verhindert wird und das in mehr als einer Beziehung vortrefflich geeignet genannt werden kann. Es ist ein Platz im Walde, etwa 10 Minuten Gehens vom Gymnasium entfernt, der uns von der Stadt freundlichst zur Benützung überlassen wurde und zu dessen Herrichtung die Oberschulbehörde 250 M. bewilligte. Die Summe, deren wir noch bedürfen, um die Anlage zu vollenden und einige Turngeräte anzuschaffen, wird uns, so dürfen wir nach erfreulichen Zusicherungen hoffen, durch Beiträge von Eltern unserer Zöglinge zufliessen. Es ist unsere Absicht, auch den Turnunterricht zum Teil an diesem Platz, statt in der Turnhalle, erteilen zu lassen.

Ausflüge sind in diesem Jahre mehrere von einzelnen oder vereinigten Klassen mit einem oder mehreren ihrer Lehrer unternommen worden. Die beiden Primen gingen am 15. Juni über die Berge nach Weinheim. Der 28. desselben Monats wurde zu dem Zweck eines Ausfluges der ganzen Schule freigegeben. Die beiden obersten Curse nahmen diesmal zu ihrem Ziel das Niederwalddenkmal. Die Eisenbahnfahrt nach Bingen und zurück kostete in Folge der von der Eisenbahnverwaltung gewährten Ermässigung nur 3 M. 70 Pf. Von Bingen aus wurde zuerst auf den Rochusberg gestiegen, dann zu Kahn nach der Burg Rheinstein gefahren und, nachdem dieselbe besichtigt, nach Assmannshausen übergesetzt, von wo man zum Denkmal wanderte.

Schulgeldbefreiung war durch Erlass Gr. Oberschulrats vom 10. Dec. 1883 im Ganzen 40 Schülern gewährt worden. Der ganze Betrag wurde erlassen acht Petenten, drei Viertel zwanzig, die Hälfte elfen, ein Viertel einem.

Stipendien wurden im Schuljahr 1882—83 zweiundzwanzig Schülern im Gesamtbetrage von 2705 Mark erteilt, und zwar:

1. Vom Grossh. Oberschulrat:	
a. Aus dem Neckarschulstipendienfonds sieben evangel. Schülern der Prima 400, bezw. 325, 300, 200, 150 M. . .	M. 1675. —.
b. Das Mühling'sche Stipendium einem Primaner kath. Confession	M. 60. —.
2. Vom Erzbisch. Ordinariat katholisch-theologische Stipendien: zwei Secundanern 150, bezw. 70 M., drei Tertianern je 60 M. .	M. 400. —.
3. Von der kath. Stiftungskommission der Universität Heidelberg:	
a. Aus der Maier'schen Stiftung einem Secundaner . . .	M. 100. —.
einem Tertianer	M. 50. —.
b. Aus der Trauninger'schen Stiftung einem Tertianer, der Sohn eines Heidelberger Bürgers ist	M. 200. —.
4. Von der Lehrerconferenz:	
a. Das Jubiläumsstipendium einem Oberprimaner . . .	M. 65. —.
b. Das Köster'sche Stipendium einem Untersecundaner und einem Obertertianer, zusammen	M. 70. —.
c. Das Haub'sche Stipendium einem Quartaner, einem Quintaner und einem Sextaner kath. Confession	M. 85. —.
	M. 2705. —.

Das Verzeichnis derjenigen Schüler, welche beim letztjährigen Schlussakt Preise erhalten haben, folgt aus typographischem Grunde auf Seite 16 nach.

Die Gymnasiumsbibliothek erhielt in diesem Schuljahr von Grossh. Oberschulrat, von Herrn Director Dr. Thilo, Herrn Dekan Emil Zittel in Karlsruhe, Herrn Prof. Dr. Neumann, Herrn Prof. Stadtmüller, Herrn Dr. Adolf Kiene zu Hannover und von verschiedenen Verlagsbuchhandlungen eine Reihe von Geschenken, für welche wir unsern verbindlichsten Dank aussprechen.

An zweihundert Namen hätten wir ferner zu nennen, wenn wir alle diejenigen namhaft machen wollten, welche auf die Anregung unseres Kollegen Pfaff zu der Schaffung einer Schülerbibliothek für die fünf untersten Kurse beigetragen haben (bisher bestand eine solche nur für die Secundaner und Primaner). Unter den Gebern, denen wir uns allen durch ihre Freundlichkeit aufrichtig verpflichtet fühlen, befinden sich zahlreiche frühere Schüler der Anstalt und die Herren Buchhändler Carlebach, Groos, Koester, Meder, v. Schenk, Windeck, Winter, Wolf. Binnen wenigen Wochen sind über tausend Bände zusammengekommen, die der genannte Kollege geordnet und katalogisiert hat.

II. Verteilung der Stunden unter die Lehrer in dem Schuljahr 1883–84.

Lehrer	VI a	VI b	V a	V b	IV a	IV b	U. III a	U. III b	O. III a	O. III b	U. II	O. II	U. I	O. I	Summa
Uhlig Ord. von O. I und U. I													6 Griech.	6 Griech. 1 Philos.	13
Wolf Ord. v. U. III a							2 Deutsch 8 Latein. 6 Griech.		2 Zeichnen		2 Zeichnen				20
Frommel			2 prot. Religion				Im Wi. 1, im So. 2 protest. Religionslehre für die, welche Ostern confirmiert wurden.				2 prot. Religionsl. 2 Hebräisch (Im Wi. war U. II von O. II in 1 St. getrennt.)	2 Deutsch 3 Franz.	2 Franz. 2 Hebräisch	2 Franz.	19
Behaghel Bibl. u. Ord. von U II										3 Franz.	6 Griech. 3 Franz. 2 Engl.	1 Engl.	1 Englisch 1 Englisch		17
Beurici										3 Math.	4 Math. 2 Physik	2 Physik	2 Physik	4 Math. 2 Physik	19
Esau Ord. v. V b seit Ostern				9 Latein 3 Deutsch 2 Geogr.				2 Gesch.							16
Maier Ord. v. O. III a							3 Franz.		8 Latein. 3 Franz.		6 Latein				20
Stadtmüller Ord. v. O. II					4 Franz.							8 Latein. 6 Griech.			18
Mehlhorn	2 prot. Religionsl.				2 prot. Religionsl.		2 prot. Religionslehre für die, welche nicht den Confirmationsunterricht besuchten.		2 Deutsch 2 Gesch.		2 Deutsch 2 Gesch.	2 prot. Rel.	2 prot. Religionsl.		19
Hartfelder Ord. v. O. III b										8 Latein 2 Deutsch		3 Gesch.		3 Gesch. 3 Deutsch	19
Zettler						3 Rechn. 2 Naturg.	3 Math. 2 Naturg. 1 Geogr.	3 Math. 2 Naturg.					4 Math.		20
Ritter Ord. von IV a					8 Latein. 2 Deutsch (seit Ost. 2 Gesch.)			2 Franz. 1 Geogr.	6 Griech.						20 (22)
Neumann			3 Naturg.		3 Rechn. 2 Naturg.				3 Math. 2 Naturg. 1 Geogr.	2 Naturg		4 Math.			19
Beth Ord. von IV b	2 kath. Rel.		2 katholische Religionslehre			8 Latein. 2 Deutsch	2 kath. Religionslehre				2 kath. Religionsl.		2 kath. Religionsl.		20

Lehrer	VI a	VI b	V a	V b	IV a	IV b	U. III a	U. III b	O. III a	O. III b	U. II	O. II	U. I	O. I	Summa
Brandt						4 Franz.							7 Latein.	7 Latein.	18
Steinbrenner	4 Rechn 2 Naturg. 2 Schreib.	4 Rechn. 2 Naturg. 2 Schreib.	4 Rechn.	4 Rechn.											24
Ullgard Ord. v. VI a	9 Latein. 3 Deutsch 2 Geogr.					2 Gesch.				6 Griech.					22
Debo Ord. v. U. III b								8 Latein. 2 Deutsch		2 Gesch. 1 Geogr.			3 Deutsch 1 Gesch. 1 Philos.		20
Pfaff Ord. von V b		9 Latein. 3 Deutsch 2 Geogr.					2 Gesch.	6 Griech.							22
Schmidt Ord. v. V a			9 Latein. 3 Deutsch 2 Geogr.				2 Turnen		2 Turnen		2 Vergil 2 Turnen				22
Richter Ord. von V b bis Ostern				9 Latein. 3 Deutsch 2 Geogr.	2 Gesch. 2 Geogr.	2 Geogr.		2 Gesch.							22
Born seit Ostern					2 Geogr.	2 Geogr.	2 Gesch.		2 Deutsch 2 Gesch.						10
Ricks	2 (alt)katholische Religionslehre						2 (alt)kath. Religionslehre				2 (alt)kath. Rel.		2 (alt)kath. Rel.		8
Sondheimer											1 israelitische Religionslehre		1 israel. Religionsl.		2
Strauss	2 israel. Religionslehre				2 israel. Religionslehre										4
Kehler	2 Zeichn. 2 Singen	2 Zeichn. 2 Singen	2 Zeichn. 2 Singen	2 Zeichn. 2 Naturg.	2 Zeichn. 1 Singen	2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Stunden	2 Zeichn.					Chorgesang		25
Menges	2 Turnen	2 Turnen	2 Schreib. 2 Turnen	2 Schreib. 2 Turnen	2 Turnen							2 Turnen	2 Turnen		18

Die in dem Schuljahr 1883–84 durchgenommenen Lehraufgaben.

1. Religionslehre.

Für die protestantischen Schüler: VI–IV. Die vorgeschriebenen Lieder, biblischen Geschichten und Katechismusfragen, je 2 St.

III. a) Für die nichtkonfirmierten Schüler: Bibelkunde; einige Partien aus der Kirchengeschichte; vorgeschriebene Lieder und Katechismusstücke. 2 St.

b) Für die Schüler, welche den Konfirmandenunterricht besuchten: Erklärung der Bergpredigt und Luther's Leben. 2 St.

U. II. Einleitung ins A. T. 2 St. O. II. Einleitung ins N. T. 2 St. I. Kirchengeschichte. 2 St.

Für die katholischen Schüler: VI. Biblische Geschichte des alten Testamentes, 1—61. Aus dem mittleren Diözesankatechismus das I. Hauptstück und die Lehre vom hl. Busssakrament. Gebete. 2 St.

V u. VI Biblische Geschichte des alten Testaments. Aus dem mittleren Diözesankatechismus das I. u. II. Hauptstück. Das Kirchenjahr. 2 St.

III. Im grossen Diözesankatechismus das I. Hauptstück. Biblische Geschichte des neuen Testaments. Memorieren von einigen lateinischen Hymnen. 2 St.

II. Kirchengeschichte bis zum Conzil von Trient und Lesung des Lukasevangeliums. 2 St.

I. Die Glaubenslehre nach Stadlbaur's Handbuch. Lesung und Erklärung des Hebräer-Briefes. Kirchengeschichte vom Konzil zu Trient bis in die neueste Zeit. 2 St.

Für die (alt)katholischen Schüler: VI. V. und IV. Aus der bibl. Geschichte das alte Testament. („Geschichte des Reiches Gottes." Lahr 1882. p. 1–110.) Aus dem Katechismus, herausgegeben von der altkath. Synode, Hauptstück I–IV. Die beim Gottesdienste verlesenen Evangelien wiederholt und die gebräuchlichen Kirchenlieder memoriert. 2 St.

III. Einleitung ins alte Testament. Lehre von Gott, Schöpfung, Vorsehung und Erlösung. Aus der Geschichte der christlichen Kirche von Rieks (Lahr 1882) die ältere Zeit. Der Katechismus wurde in dem Erstkommunikantenunterricht gelernt. 2 St.

II. Lesung des Johannesevangeliums im Urtext. Einleitung in das N. T. Aus der Kirchengeschichte von Kap. 34 bis 54 des bez. Buches. 2 St.

I. Neutestamentliche Lehrbegriffe. Aus der Kirchengeschichte die neue Zeit. 2 St.

Für die israelitischen Schüler: VI. Biblische Geschichte von Josua bis zum Untergang des Reiches Israel. 10 Gebote. Hebräisch Lesen u. Uebersetzen einiger hebr. Gebete. Pentateuch, 22. 28. 37. Kap. des 1. B. Mosis. 2 St.

V. IV. III. Fortsetzung der biblischen Geschichte bis zum Abschluss der biblischen Zeit. Hebr. Lesen und Grammatik. Pentateuch I. B. Mosis Kap. 42—50. 2 St.

II. Jüdische Geschichte v. 1500 bis zur Gegenwart. Erklärung ausgewählter Kapitel d. kleinen Propheten. 1 St

I. Jüd. Gesch. vom Tode des Maimonides. Die israelitische Religionslehre nach Philippson's Lehrbuch für die oberen Klassen der Gymnasien Abteilung I u. IV (die Quellen der Gotteserkenntnis, der Lebenswandel.) 1 St.

2. Deutsch.

Sexta: Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Lesestücke in Wendt's Lesebuch und Gedichtsammlung. Memorieren von Gedichten. Griechische Sagen. Orthographische Uebungen. Formen- und Satzlehre (der einfache Satz). 3 St.

Quinta: Lehre vom zusammengesetzten Satz und der Interpunktion. Orthographische Diktate. Griechische und römische Sagengeschichte. Lektüre von Gedichten und Prosastücken. Deklamation. 3 St.

Quarta: Lektüre und Erklärung poetischer und prosaischer Stücke aus Wendt's Gedichtsammlung und Lesebuch. Kürzere Aufsätze (Wiedergabe von Erzähltem.) 2 St.

Untertertia: Lektüre und Erklärung poetischer und prosaischer Stücke aus Wendt's Gedichtsammlung und Hiecke's Lesebuch II. Teil. Vortrag erlernter Gedichte. Aufsätze erzählenden Inhalts. 2 St.

Obertertia: Lektüre und Erklärung poetischer und prosaischer Stücke aus Wendt's Sammlung deutscher Gedichte und Hiecke's Lesebuch, II. Teil. Vortrag memorierter Gedichte. Aufsätze im Anschluss an die Lektüre und die Geschichte. 2 St.

Untersecunda: Gedichte von Schiller; Uhland's Ernst von Schwaben und Ludwig der Baier; Schiller's Wilhelm Tell. Aufsätze. 2 St.

Obersecunda: Lektüre von Lessing's Minna, Schiller's Maria Stuart und Wallenstein's Tod, Shakespeare's Jul. Caesar und Coriolan. 11 Aufsätze. 2 St.

Unterprima: Mhd. Grammatik und deutsche Literaturgeschichte bis Klopstock. Lektüre des Nibelungenliedes und Walthers v. d. Vogelweide (mit Auswahl). 10 grössere Aufsätze und 7 kleinere. 3 St.

Oberprima: Lektüre einer Reihe von Werken Klopstocks, Lessings, Goethes und Schillers. Geschichte der neueren Literatur. 10 grössere und 7 kleinere Aufsätze. 3 St.

3. Latein.

Sexta: Regelmässige Formenlehre (excl. d. Deponentia). Mündliche Uebersetzung aus Schmidt's Elementarbuch der lat. Sprache. Memorieren der zugehörigen Vokabeln. Schriftliche Uebungen. 9 St.

Quinta: Unregelmässige Formenlehre und einige syntaktische Regeln. Memorieren der Wörter aus Ostermanns Vocabularium. Uebersetzen aus Ostermann's Uebungsbuch für V. Schriftliche Uebungen. 9 St.

Quarta: Grammatik repetiert bis § 116, zum ersten Male durchgenommen § 117 bis § 201. Cornelius Nepos 8 vitae. Tirocinium von Siebelis: 13 Fabeln. Klassenarbeiten und Hausarbeiten. 8 St.

Untertertia: Grammatik, Wiederholung und Erweiterung des vorjährigen Pensums, dann § 234—364. Caesar b. G. II und III. Siebelis' Tirocinium poeticum Abtlg. III, mehrere Stücke. Klassenarbeiten, alle 14 Tage eine Hausarbeit. 8 St.

Obertertia: Grammatik, Syntax bis § 343. Caesar b. G. I, IV. Ovid. Met.: Ceres und Proserpina; Niobe. Klassenarbeiten, alle 14 Tage 1 Hausarbeit. 8 St.

Untersecunda: Livius XXI; Sall. de coniur. Catil. — Verg. Ecl. V. Aen. I. II 1—558. Extemporalien, alle 14 Tage eine Hausarbeit. 8 St.

Obersecunda: Cic. pro Sestio, Sall. de bello Jugurthino. Verg. Aen. IV und VI mit Auswahl; einige Stellen aus den Georgicis. Repetition der Grammatik, Extemporalien und Exercitien. 8 St.

Unterprima: Tac. Ann. I. Cicero pro Murena. Klassenarbeiten, alle 14 Tage Hausarbeit nach Dictat oder Aufsatz im Anschluss an die Lektüre. Horaz 50 Oden. 7 St.

Oberprima: Cicero de nat. deor. I. II. mit Auswahl. Tacitus Germania; Annal. XIV. XV. XVI. Histor. I. Horaz Sat. I 1. 4. 6. 7. 9. 10. Stücke aus Lucrez und den Elegikern in Brandt's eclogae poetarum latinorum. Wöchentlich schriftliche Klassenarbeiten, alle 14 Tage Hausarbeit nach Dictat oder Aufsatz. 7 St.

4. Griechisch.

Untertertia: Formenlehre mit Einschluss der Verba auf μι. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Weseners Elementarbuch I. Wöchentliche Klassenarbeiten. 6 St.

Obertertia: Elemente der Syntax. Attische Formenlehre: die unregelmässigen Verba. Repetition der regelmässigen Formenlehre. Wesener's Uebungsbuch für Tertia. Wöchentliche Klassenarbeiten. Lektüre: Xen. An. I. II. Homer Odyssee I. 1—90. 6 St.

Untersecunda: Xen. Anab. III. IV. Lysias XXX. XXXII. Odyssee IX. X. XII. Wöchentliche Klassenarbeiten. 6 St.

Obersecunda: Lysias XIX XXIV XXX XXXI. Herodot. IX. und einige Kap. aus VIII. Odyss. V VII IX bis XIV XVI XVIII XIX XXI. Wöchentliche Klassenarbeiten und einige Hausarbeiten. 6 St.

Unterprima: Demosth. Olynth. I u. Philippica III. Thukydides B. II. bis zum Tode des Perikles. Ilias I—IV. VI—IX. XII. XVI. Homerische Hymnen in Stadtmüller's eclogae poetarum graecorum. Sophokles König Oed. Wöchentliche Klassenarbeiten. 6 St.

Oberprima: Platon's Kriton, Protagoras, Teile d. Phädon und des Symposion. Ilias XIV. XVI. XVIII—XX. XXII. XXIV. Sophokles Antigone, Teile des Oedipus auf Kolonos, Eurip. Kyklops. Die Fragmente der Elegiker, der Sappho und des Alcaeus, sowie zwei homerische Hymnen und die Batrachomyomachie in Stadtmüller's Eclogae poetarum graecorum. Wöchentliche Klassenarbeiten. 6 St.

5. Französisch.

Quarta: Schulgrammatik von Ciala I bis § 71. Fabeln und Anekdoten aus Süpfle's Lesebuch. Schriftliche Uebungen. 4 St.

Untertertia: Repetition des Pensums für Quarta. Süpfle's Grammatik § 79 bis 97 mit allen Uebungen. Extemporalien. Ausgewählte Stücke aus Süpfle's Lesebuch. 3 St.

Obertertia: Süpfle's Grammatik § 97—116. Uebersetzung sämtlicher dazu gehöriger Uebungsstücke. Lektüre poetischer und prosaischer Stücke aus Süpfle's Lesebuch. Wöchentl. Extemporalien. 3 St.

Untersecunda: Süpfle's Grammatik § 114—138. Uebersetzung der Uebungsstücke. Alle 8—14 Tage ein Extemporale. Lektüre: Voltaire histoire de Charles XII. 3 St.

Obersecunda: Vokabeln aus Plötz. Abschluss der Grammatik. Uebersetzung der Uebungsstücke. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Lektüre: Ségur, histoire de la grande Armée. Retroversion des Gelesenen. 3 St.

Unterprima: Wiederholung der Grammatik. In der Woche eine grössere schriftl. Arbeit nach französischen Autoren. Lektüre: Racine's Iphigénie, Molières Femmes savantes. 2 St.

Oberprima: Lektüre: Guizot's Histoire de Charles I. Cornei lle' Horace. Molière's Misanthrope. Grammatische und stilistische Uebungen. 2 St.

6. Hebräisch (fakultativ).

Secunda: U. II. Grammatik bis zu den verba I Guttur. Uebersetzung v. Genes. I. O II. Grammatik bis zu den Numeralia. Schriftliche Uebungen. Uebersetzungen von Genes. I—XII.

Prima: Grammatik. Abschluss der Formenlehre. Schriftliche Uebungen. Uebersetzung unpunktierter Texte.

7. Englisch (fakultativ).

Untersecunda: Elemente der Grammatik, seit Weihnachten nach Flate's Lehrgang I. Lektüre: Sir Walter Scott's Tales of a Grandfather. 2 St.

Obersecunda: Grammatik nach Georg. Lektüre: W. Irving's Alhambra. 1 St.

Obersecunda mit Prima vereinigt: Lektüre: Tom Brown's School Days. 1 St.

Prima: Im Wintersemester Grammatik nach Georg. Lektüre: Dickens, a Christmas Carol. Shakespeare, a Midsummer-night's Dream. 1 St.

8. Geschichte und Geographie.

Sexta: Sagengeschichte, sieh den deutschen Unterricht. Allgemeine geographische Grundbegriffe. Die aussereuropäischen Erdteile unter Zugrundlegung von Daniel's Leitfaden. 2 St.

Quinta: Sagengeschichte, sieh den deutschen Unterricht. Europa mit besonderer Berücksichtigung der physischen Beschaffenheit. Kartenzeichnen der Schüler nach Kaufmann-Maser'scher Methode. 2 St.

Quarta: Geschichte der orientalischen Völker, der Griechen und Römer bis zur Kaiserzeit in Einzelerzählungen. 2 St. Die aussereuropäischen Erdteile nach Daniel's Leitfaden. Skizzenzeichnen. 2 St.

Untertertia: Geschichte Deutschland's im Mittelalter. 2 St. Mitteleuropa, ausführlich Deutschland. 1 St.

Obertertia: Geschichte bis 1815. 2 St. Die ausserdeutschen Staaten Europas. 1 St.

Untersecunda: Griechische Geschichte. 3 St.

Obersecunda: Römische Geschichte. 3 St. Repetition der Geographie von Amerika und Australien, in einem Teil der Geschichtsstunden.

Unterprima: Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum 30jährigen Krieg. Repetition der griech. und röm. Geschichte. 3 St. Repetition der Geographie Europa's in einem Teil der Geschichtsstunden.

Oberprima: Geschichte der neueren Zeit. Repetition der griech., röm. und mittelalterlichen Geschichte. 3 St. Repetition der deutschen Geographie in einem Teil der Geschichtsstunden.

9. Rechnen und Mathematik.

Sexta: Die 4 Grundoperationen mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen. 4 St.

Quinta: Die Lehre von den gemeinen und Decimalbrüchen in mündl. und schriftl. Uebungen: einfache Zweisatzrechnungen. 4 St.

Quarta: Abgekürzte Multiplikation und Division der Decimalbrüche. Einfache und zusammengesetzte Zweisätze mit vielen Anwendungen. 3 St.

Untertertia: Die vier ersten Rechnungsarten mit allgemeinen Grössen. Strecken und Winkel. Das symmetrische Dreieck und Viereck; das centrische Viereck. 3 St.

Obertertia: Potenzen mit ganzen positiven und negativen Exponenten. Quadratwurzel. Gleichungen I. Gr. mit 1 Unbekannten. Proportionen. Kreislehre. Construktionsaufgaben. 3 St.

Untersecunda: Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten und des zweiten Grades mit einer Unbekannten. Wurzeln. 2 St. Aehnliche Figuren. Konstruktionen und Berechnungen von Strecken und Flächen; Cyklometrie. 2 St.

Obersecunda: Gleichungen des zweiten Grades mit mehreren Unbekannten. Logarithmen. Exponentialgleichungen. Progressionen. Zinzeszins- und Rentenrechnungen. 2 St. Perspektivische Beziehungen in der Ebene. Ebene Trigonometrie. 2 St.

Unterprima: Kettenbrüche und diophantische Gleichungen. Kombinatorik. Stereometrie. Sphärische Trigonometrie. 4 St.

Oberprima: Kombinatorik. Binomischer Satz. Kegelschnitte. Wiederholungskursus. 4 St.

10. Naturwissenschaften.

Sexta: Beschreibung von Säugetieren, Vögeln und wildwachsenden Blütenpflanzen. 2 St.

Quinta: Beschreibung und Vergleichung von Säugetieren, Vögeln und wildwachsenden Blütenpflanzen. 2 St.

Quarta: Beschreibung und Vergleichung von Wirbel- und Weichtieren und wildwachsenden Blütenpflanzen. 2 Stunden.

Untertertia: Wirbellose Tiere. Phanerogamen nach dem Linné'schen System mit Hinweis auf die natürlichen Familien. 2 St.

Obertertia: Anthropologie. Systematik des Tierreichs. Pflanzenanatomie. 2 St.

Untersecunda: Statik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper. Magnetismus und Elektricität. 2 St.

Obersecunda: Wärme und Licht. 2 St.

Unterprima: Ausgewählte Kapitel der Optik. Die Gesetze der chemischen Verbindung, Zersetzung, Substitution. 2 St.

Oberprima: Mechanik. Mathematische Geographie und Astronomie. 2 St.

11. Philosophische Propädeutik.

Unterprima: Anfangsgründe der Logik. 1 St.

Oberprima: Uebersicht über die Geschichte der antiken Philosophie und Erläuterung der aus dem Altertum stammenden philosophischen Kunstausdrücke. 1 St.

III. Statistik der Anstalt.

a. Das Lehrerpersonal.

Director: Dr. Gustav Uhlig, zugleich Honorarprofessor an der Universität (geb. 1838, an der Anstalt thätig seit Ostern 1872).

Ordentliche Lehrer: die Professoren Max Wolf (1824, Neujahr 1868); Wilhelm Frommel (1829, Herbst 1867); Dr. Wilhelm Behaghel (1835, Herbst 1861); Julius Henrici (1841 Ostern 1877); Karl Esau (1842, Februar 1878); Dr. Wilhelm Maler (1844, Herbst 1868); Hugo Stadtmüller (1845, Herbst 1874); Dr. Paul Mehlhorn (1851, Herbst 1881); Dr. Karl Hartfelder (1848, Herbst 1882); Dr. Karl Zettler (1845, Herbst 1876); Friedrich Ritter (1852, Ostern 1878); Dr. Ludwig Neumann (1854, Herbst 1881); Valentin Both (1850, Herbst 1882); Dr. Samuel Brandt, zugleich Prof. extr. der klass. Philologie an der Universität (1848, Herbst 1877); Dr. Alfred Hilgard (1857, Herbst 1879). Reallehrer August Steinbrenner (1830, Herbst 1870).

Ausserordentliche Lehrer: Die Lehramtspraktikanten Dr. Felix Debo (1852, Herbst 1881); Karl Pfaff (1856, Herbst 1881); Traugott Schmidt (1855, Herbst 1881); Emil Richter bis Ostern (1856, Herbst 1883); Wilhelm Dorn (1857, Ostern 1884). Die Religionslehrer Pfarrer Rieks (1843, Ostern 1874); Bezirksrabbiner Dr. Sondheimer (1840, Ostern 1872); Hilfslehrer Elkan Strauss (1860, Januar 1883). Der Zeichen- und Gesanglehrer Hermann Kohler (1858, Herbst 1883); der Turnlehrer Menges (1857, Mai 1881).

Gymnasiumskassenverwaltung: Oberrechnungsrat Wenz.

Gymnasiumsdiener: Ehmann.

---

b. Abiturienten.

Die vorjährige mündliche Abiturientenprüfung fand am 24. Juli unter Vorsitz des Herrn Oberschulrat Geh. Hofrat Prof. Wachsmuth statt. Alle 18 Oberprimaner wurden für reif erklärt.

Namen.	Geburtsort.	Alter.	Religion.	Berufsfach.
Baer August.	Frankfurt a. M.	19	isr.	Geschichte.
Ehrmann Julius.	Heidelberg.	18	isr.	Medizin.
Fleischmann Max.	Landstuhl.	17	prot.	Geschichte.
Frank Theodor.	Siegelsbach.	18	prot.	Medizin.
Fürst Rudolf.	Heidelberg.	18	isr.	Jura.
Hergt Richard	Tauberbischofsheim.	19	kath.	Cameralia.
Keller Karl.	Eichtersheim.	19	prot.	Neuere Philologie.
v. Langsdorff Friedrich.	Heidelberg.	18	prot.	Militär
Marx Moses.	Sandhausen.	19	isr.	Medizin.
Marx Salomon.	Gaylingen.	20	isr	Medizin.
Meyer Alfred.	Petersburg.	18	prot	Marine.
Nohl Hans	München.	18	prot.	Sprachwissenschaft.
Oppenheimer Hugo.	Heidelberg.	17	isr.	Naturwissenschaften.

Namen.	Geburtsort	Alter.	Religion.	Berufsfach.
Quincke Friedrich.	Berlin.	18	prot.	Naturwissenschaften.
Rapp Heinrich.	Heidelberg.	18	prot.	Theologie.
v. Scherer Otto.	St Blasien.	19	prot.	Militär.
Sütterlin Ludwig.	Heidelberg.	19	prot.	Philologie.
Zimmermann Friedrich.	Heidelberg.	18	prot.	Marine.

Fürst, Nohl, Quincke, Rapp, Sütterlin erhielten die Gesammtnote „sehr gut", Ehrmann, Hergt, Sal. Marx die Note „gut", Fleischmann, Frank, Keller, v. Langsdorff, Meyer die Note „ziemlich gut".

---

c. Uebersicht der Schülerzahl im Schuljahre 1883—84.

Schüler	in den Klassen									
	VI.	V	IV.	U. III.	O. III.	U II.	O. II.	U. I.	O. I.	Zus.
Promovierte	—	64	50	56	53	31	32	24	22	332
Repetenten	8	10	2	6	3	2	1	—	—	32
Neueingetretene	65	4	6	10	3	5	—	2	1	96
Darunter nach Confessionen:										
katholische*)	23	21	17	16	19	12	6	7	6	127
evangelische	43	48	39	45	30	24	25	17	16	287
israelitische	7	9	2	11	10	2	2	2	1	46
zusammen**)	73	78	58	72	59	38	33	26	23	460
Im Laufe des Schuljahres traten aus	4	5	3	2	1	2	2	2	—	21
Stand am Ende des Schuljahres	69	73	55	70	58	36	31	24	23	439
Schüler, deren Eltern am Orte selbst wohnen . . .	57	56	46	53	44	34	26	22	18	356
auswärtige (badische) . . .	11	17	9	15	13	3	7	4	4	83
ausserbadische	5	5	3	4	2	1	—	—	1	21
*) Davon besuchten den (alt)kathol. Religionsunterricht	3	5	5	2	3	4	—	2	3	27
**) In Parallelabteilungen . . .	2	2	2	2	2	—	—	—	—	
zu	47+26	51+27	38+20	35+37	33+26					

Im Laufe des vorigen Schuljahres besuchten die Anstalt 449 Schüler, also 11 weniger, als in dem jetzt zu Ende gehenden. Am Schlusse des vorigen Kurses hatten wir 399 Schüler: also schliessen wir diesmal mit einem Mehr von vierzig Schülern gegenüber dem Vorjahre ab.

---

d. Namen der Schüler.

(Die mit einem Sternchen Bezeichneten traten im Laufe des Curses aus.)

Sexta a.
(47—3)

Bartels Richard.
Beck Karl.
Cron Alfred.
Desaga Otto.
Durlacher Max.
Frank Georg.
*Haselden Noel.
Holzer Adolf.
Holzer Wilhelm.
Jahn Friedrich.
Kaiser Albert.
Königsberger Hans.
Kaufmann Max.
Kletti Heinrich.
Knauff Ferdinand.
Kraus Fritz.
Lee Alfred.
Leers Theodor.
Leist Georg.
Lindenheim Ludwig.
Mahler Otto.
Müller Wilhelm.
Neuser Max.
Neumann Curt.
Nimis Karl.
Rapp Theodor.
Reiske Rudolf.
Rothschild Gustav.
Rümelin Otto.
Schäffner Franz.
Schilling Johann.
Schloss Oskar.
Schneider Eduard.
Schultze Otto
Schultze Willy.
Sommer Friedrich.
*Strong Friedrich.
Stutzmann Fritz.
Trautz Otto
Unrath Jacob
Weil Hermann.
Weipert Otto
Weitze Hermann.
Werner Karl.
*Westropp Alexander.
v. Winning Hellmut.
Winter Otto.

Sexta b.
(26—1)

Buzengeiger Franz.
Eichler August.
Fischer Pius
Fischer Wilhelm
v Göler Heinrich.
Gottmann Ernst.
Grosskopf Adolf.
Grosskopf Berthold.
Graf Oskar.
Hatz Friedrich.
v. Haymerle Ferry.
*Jost Georg.
Krug Theodor.
Lossen Richard.
Mezger Albrecht.
Oppenheimer Max.
Osthoff Fritz.
Pfeiffer Alfred.
Schmidt Hermann.
Spitzer Karl
Stadtmüller Hugo.
Toepke Gustav.
Ullmann Isidor.
Veeth Josef.
Winklmeier Josef.
Winter Ernst.

Quinta a.
(51—4)

*Annweiler Karl.
Astor Karl
Beutel Alfred.
Blum Heinrich.
Bock Moritz.
Bruckmann Heinrich.
Brude Karl.
Brugier Frank.
Cron Richard.
*Eckert Ludwig.
Eisenhauer Georg.
Erb Hermann.
Fehser Karl.
Fremerey Heinrich.
Freund August.
Gompertz Paul.
Herbig Friedrich.
Hillengass Wilhelm.
Hinterskirch Wilhelm.
Horstmann Georg.
Jost Gustav.
Kaiser Gustav.
Karlowa Hermann.
Kipphan Heinrich.
*Köbele Karl.
Leiser Karl.
Mächtl Karl.
Mahler Gallus.
Marx Ludwig.
Matthie Hermann.
v. Mayer Otto.
Mayer Robert.
Mayer Walter.
Meeser Eduard.
Mootz Wilhelm.
Nathan Max.
Neeff Wilhelm.
v. Neuenstein Max.
*Nungesser Karl.
Pfeiffer Rudolf.
Reis Ludwig.
Rodrian Friedrich.
Rothenhöfer Wilhelm.
Schäfer Friedrich.
Schmidt Karl.
Schmidt Andreas.
Sieferer Max.
Staus Anton.
Weickart Franz.
Werner Philipp.
Winter Karl.

Quinta b.
(27—1)

Bischoff Fritz.
Czerny Hans.
Daecke Selmar.
Durlacher Hermann.
Einwächter Adolf.
*Fuchs Richard.
Haas Friedrich.
Hamel Heinrich.
Hamel Richard.
Hatz Jakob.
Heinzmann Josef.
Karlowicz Edmund.
Kehrer Erwin.
Lossen Wilhelm.
Marx Ludwig.
Müller Christian.
Oster Rudolf.
Ostertag Friedrich.
Reis Josef.
Reis Julian.
Rettig Julius.
Schildecker Josef.
Schmitt Friedrich.
v. Winning Leopold.
Wipfler Friedrich.
Wolff Julius.
Walther Eugen.

Quarta a.
(38—2)

Ackermann Georg.
Becker Adam.
Becker Friedrich
Beuerle Gustav.
Bolack Julius.
Brand Heinrich.
Braun August.
Bürkle Albert.
Carlebach Albert.
Erhard Walter.
Fehr Eugen.
Futterer Wilhelm.
Geisendörfer Wilhelm.
Güde Wilhelm.
Heger Adolf.
Heinze Wolfgang.
Hess Peter.
Hutter Heinrich.
Leimbach Eduard.
Liebhold Moritz.
Lochbühler Wilhelm.
Lochert Friedrich.
Mai Wilhelm.
Mayer Richard.
Morell Eduard.
Müller Karl.
Müller Philipp.
Münch Karl
Ostertag Waldemar.
*Pasquai Gustav.
Schenk Friedrich.
Steiner Alfred.
Sternheimer Adolf.
*v. Traitteur Hermann.
Uhlig Karl.
Walther Max.
Winter Heinrich.
Ziebert Karl.

Quarta b.
(20—1)

Banschenbach Max.
Buzengeiger Karl.
v. Carlowitz Lothar.
Eppele Emil.
Goode Heinrich.
Haeberle Karl.
Kramer Joseph Otto.
Kratzer Franz.
Landfried Ernst.
Laub Ludwig.
Nollert Friedrich.
Reinhard Karl.
Rettig Ludwig.
*Rihm Eduard.
Roeckel Karl.
Rümelin Alfred.
Schaber Adolf.
Schilling Ludwig.
Schleckmann Josef.
Siebenhaar Robert.

Untertertia a.
(35)

Baier Ludwig.
Binder Adrian.
Cahn Heinrich.
Daecke Arnold.
Doerffel Julius.
Eichler Karl.
Frommel Otto.
Gaber Heinrich.
Gemündt Theodor.
Goll Jakob.
Goode Stuart.
Hefft Karl.
Helbing Eduard.
Horn Karl.
Hübsch Robert.

Kissel Otto.
Liebhold Emil.
Liebhold Wilhelm.
Link August.
Link Friedrich.
Luce Alfred.
Metzler Ferdinand.
Müller Martin.
Pirsch Heinrich.
Rodrian Franz.
Schaab Paul.
Schott Emil.
Schroth Friedrich.
Seligmann Max.
Strübe Karl.
Ullmann Leopold.
Weidner Julius.
Young Waldemar.
Zangemeister Wilhelm.
Zimmermann Hermann.

Untertertia b.
(37 – 2)

Behrens Richard.
Bodenheimer Oskar.
Böllert Karl.
Boettlin Heinrich.
Braun Theodor.
*Bruckmann Gustav.
v. Carben Ludwig.
Carqué Georg.
Ege Wilhelm.
Frey Oskar.
Fuchs Otto.
Gehrt Otto.
Gutterer Eduard.
Hack Gustav.
Huber Friedrich.
Jakobi Georg.
Kaltschmitt Johann.
Keller Eduard.
Kempe Fritz.
Koppert Adam.
Krayer Richard.
Löb Leo.
Louis Robert.
Lutz Albert.
*Mezger Wilhelm.
Meyer Otto.
Müller Heinrich.
Müller Hugo.
Pfaff Friedrich.
Pfaff Volkert.
Reis Isidor.
Reis Siegmund.
Rom Karl.
v. Schenk Rudolf.
Scherrer Karl.
v. Zagorski Johann.
v. Zwackh Karl.

Obertertia a.
(33 - 1)

Apfel Rudolf.
Behaghel Georg.
Beutel Karl.
Brummer Otto.
Brummer Richard.
Ehmann Peter.
Ehrmann Fritz.
Ehrmann Oskar.
Eitner Emil.
Emig Friedrich.
*Eschellmann Jakob.
Fuchs Albert.
Fritzweiler Edmund.
Güde Karl.
Hammann Wilhelm.
Hartmann Philipp.
Heck Ludwig.
Jahn Ludwig.
Lempp Ferdinand.
Lobstein Ernst.
Louis Rudolf.
Mack Hermann.
Marx Joseph.
Marx Nathan.
Mayer Robert.
Netter Josef.
Nimis August.
Odenwald Hermann.
Schneider Georg.
Schulz Wilhelm.
Sulzer Max.
Thomann Robert.
Ziegler Josef.

Obertertia b.
(26)

Baer Max.
Barth Victor.
Carlebach Rudolf.
Deckert Rudolf.
v. Dusch Fritz.
Ellenberger Konrad.
Frank Gustav.
Gehrt Paul.
Geisendörfer Georg.
Gottmann Wilhelm.
Guerillot Alphons.
Guerillot Edmund.
Henrici Otto.
Heuss Otto.
König Fritz.
Liebler Max.
Mai Friedrich.
Marx Nathan.
Metzler Theodor.
Nees Heinrich.
Nopp August.
Schlössinger Heinrich.
Simon Otto.
Werner Robert.
Wiedmann Adolf.
Wolf Gerhard.

Untersecunda.
(38—2)

Anderst Emil.
Beuerle Oskar.
Bruckmann Friedrich.
Cantor Otto.
Cohnstein Wilhelm.
Eicke Adolf.
Eitner Felix.
Erhard Otto.
Fritzweiler Hermann.
Genz Georg.
Gilbert Johann.
Gross Ludwig.
Haas Karl.
Kinzer Gustav.
*Kärcher Charlot.
Kamm Heinrich.
Kehrbeck Friedrich.
Kinscherf Friedrich.
Kircher Karl.
Klein Theodor.
Köhler Friedrich.
Krieg Heinrich.
Küstner Georg.
Kunz Karl.
Mayer Ludwig.
v. Poschinger Georg.
Rech Emil.
Reis Josef.
Reuther Ludwig.
Roth Wilhelm.
Sachs Hans.
*Schmidt Karl.
Sondheimer Joël.
Steinbrenner Ludwig.
Trutschel Ludwig.
Wachsmuth Richard.
Wertensohn Karl.
Winkelmann Alfred.

Obersecunda.
(33 – 2)

Ackermann Aron.
Backfisch Adolf.
Becker Theodor.
Bezzenberger Paul.
Braun Rudolf.
Büchner August.
*Buff Karl.
Ebert Leonhard.
Fremerey Gustav.
Halbauer Albert.
Hausrath Hans.
Hess Friedrich.
Hoch Rudolf.
*Jung Heinrich.
Junghanns Albert.
Kaufmann Karl.
Klar Philipp.
Klett Adolf.
Krall Karl.
Ludwig Theodor.
Mampel Friedrich.
Popp Oskar.
Rech Julius.
Rihm Alexander.
Scherrer Anton.
Schütz Robert.
Steiner Karl.
Strübe Robert.
Winkelmann Adolf.
Wolff Rudolf.
Wolfhard August.
Zimmermann Georg.
Zimmermann Wilhelm.

Unterprima.
(26—2)

Bartsch Hugo.
Bender Eugen.
Braun Hermann.
Clemm Walter.
Ehrmann Eugen.
Futterer Karl.
*Götze Oskar.
*Hörning Karl.
Hormuth Philipp.
Hug Karl.
Jost Karl.
Kinscherf Josef.
Kircher Ernst.
Köhler August.
Lehmann Ernst.
Löchner Ludwig.
Mittermaier Wolfgang.
Neu Heinrich.
Reinhardt Philipp.
Rothenhöfer Heinrich.
Schneider Karl.
Vulpius Oskar.
Werner Heinrich.
Zimmermann Ludwig.
Scharnberger Gustav.
Popp Franz.

Oberprima.
(23)

Beiler Albert.
Eitner Paul.
Fischer Michael.
Forster William.
Grabendörfer Robert.
Herbold Georg.
Immisch Julius.
Kircher Heinrich.
Landfried Richard.
Leimbach Rudolf.
Mezger Robert.
Nohl Ludwig.
Odenwald Otto.
Osterrieth Albert.
Seidle Karl.
Stein Hermann.
Steiner August.
Sulzer Paul.
Trolle Friedrich.
Walter Karl.
Wirth Anton.
Witsenhausen Oskar.
Wolf Robert.

Preise erhielten bei dem letztjährigen Schlussakt nach Conferenzbeschluss folgende 27 Schüler:

1. Den ersten Fauth'schen Preis, bestehend in Ritschls Leben von Ribbeck, der Abiturient Ludwig Sütterlin.

2. Den zweiten Fauth'schen Preis, bestehend in Lessings Werken, der Obersecundaner Karl Jost.

3. Den Lauter'schen Preis, bestehend in „Goethes Faust", von Fr. Vischer, der Abiturient Fritz Quincke.

4. Den Hautz'schen Preis, bestehend in Luthers Leben von Köstlin, der Abiturient Heinrich Rapp.

5. Den ersten Cadenbach'schen Preis, bestehend in Hübners Spaziergang um die Welt, der Obertertianer Wilhelm Cohnstein.

6. Den zweiten Cadenbach'schen Preis, bestehend in „Grosse Tage aus der Zeit der Befreiungskriege" von Grosse und Otto, der Quartaner Jacob Goll.

7. Den Schillerpreis, bestehend in Hettners Geschichte der französischen Litteratur, der Abiturient Rudolf Fürst.

8. Den Preis eines Ungenannten, bestehend in Luthers Leben von Thoma, der Obertertianer Alfred Kaufmann.

Eine durch das Anstaltsbudget zur Verfügung gestellte Summe machte ferner möglich, auch folgenden 19 Schülern Prämien zu erteilen:

dem Abiturienten Nohl Schleichers Buch über die deutsche Sprache;
dem Abiturienten Ehrmann Henles anthropologische Vorträge;
dem Unterprimaner Nohl Lessings Werke;
dem Unterprimaner Trolle H. v. Kleists Werke;
dem Unterprimaner Eitner Roscoes Lehrbuch der Chemie, bearbeitet von Schorlemer;
dem Untersecundaner Büchner Villmars deutsche Litteraturgeschichte;
dem Obertertianer Steinbrenner Archenholtz' siebenjähriger Krieg;
dem Obertertianer Gilbert Droysens Geschichte Alexanders des Grossen;
dem Untertertianer Metzler Schillers Werke;
dem Untertertiauer Lempp Kecks deutsche Heldensagen;
dem Quartaner Hack David Müllers Geschichte des deutschen Volks;
dem Quartaner Kaltschmitt „Cook der Weltumsegler";
dem Quartaner Metzler David Müllers Geschichte des deutschen Volks;
dem Quintaner Steiner Hebels Schatzkästlein;
dem Quintaner Schilling Ottos ältere deutsche Geschichten;
dem Quintaner Mayer dasselbe;
dem Sextaner Eisenhauer dasselbe Werk;
dem Sextaner Astor Bässlers Heldensagen;
dem Sextaner Reis Hoffmanns Andreas Hofer.

IV. Ordnung der öffentlichen Prüfungen und der Schlussfeierlichkeit.

Dienstag den 29. Juli.

7—8 im Zeichensaal Religionsprüfung der evangelischen Schüler der V (bis $^1/_2$8) und IV.
im Zimmer der Quinta A Religionsprüfung der katholischen Schüler der VI, V, IV.
im Zimmer der Unterprima Religionsprüfung aller (alt)katholischen Schüler.
im Zimmer der Untersecunda Religionsprüfung der israelitischen Schüler der VI, V, IV, III.
8—9 im Zeichensaal Religionsprüfung der evangelischen Schüler der U. II und O. II.
im Zimmer der Oberprima Religionsprüfung der kathol. Schüler der III (bis $^1/_2$9) und II, I.
im Zimmer der Untersecunda Religionsprüfung der israelitischen Schüler der II und I.
9—10$^1/_2$ im Zeichensaal Prüfung der Sexta A und B.
10$^1/_2$—12 » » » Quinta A und B.
3—4$^1/_2$ » » » Quarta A und B.
4$^1/_2$—6 » » » Untertertia A und B.

Mittwoch den 30. Juli.

7—8$^1/_2$ im Zeichensaal Prüfung der Obertertia A und B.
8$^1/_2$—9$^1/_2$ » » » Untersecunda.
9$^1/_2$—10$^1/_2$ » » » Obersecunda.
10$^1/_2$—11$^1/_2$ » » » Unterprima.
11$^1/_2$—12$^1/_2$ » » » Oberprima.
4—4$^1/_2$ in der Turnhalle Turnprüfung der Quinta A.
4$^1/_2$—5 » » » » Untertertia.
5—5$^1/_2$ » » » » Obersecunda und Prima.

Donnerstag den 31. Juli.

Nachmittags um 3 Uhr im grossen Saale des Museums

Schlussfeierlichkeit.

1. «Preis und Anbetung», Lied von Rink.
2. Lateinische Rede des Abiturienten Beiler: Lob des Soldatenstandes.
3. Deutsche Rede des Abiturienten Nohl: Schiller als patriotischer Dichter.
4. Darstellung von Szenen aus Wallensteins Lager durch Schüler der oberen und mittleren Klassen.
5. Ein Satz aus einem Haydn'schen Quartett, vorgetragen von Primanern und Secundanern.
6. Ansprache des Direktors, Verkündigung der Promotionen.
7. «Der Jäger Abschied», Lied von Mendelssohn.

Zur Teilnahme an diesen Prüfungen und an der Schlussfeierlichkeit erlauben wir uns die hiesigen staatlichen und städtischen Behörden, die Eltern der Schüler, sowie alle Freunde des Schulwesens ergebenst einzuladen.

V. Der Wiederbeginn und die Aufnahmebedingungen.

Die Ferien dauern bis Freitag den 12. September.

Die Anmeldungen neuer Schüler wird der Director am Donnerstag den 11. September Vormittags von 8—12 in seinem Amtszimmer entgegennehmen. Die Vorstellung der aufzunehmenden Knaben hat durch ihre Eltern, bezw. Vormünder, oder deren Beauftragte zu geschehn, und sind dabei der Geburtsschein und der Impfschein des Angemeldeten vorzuweisen (von solchen, welche in diesem Jahre das 12. Lebensjahr zurücklegen, und allen älteren der Wiederimpfungsschein). Hat der Knabe bereits eine andere Schule besucht, so muss auch das letzte Zeugnis dieser vorgelegt werden. Das Normalalter für den Eintritt in die unterste Klasse ist das zurückgelegte neunte bis elfte Jahr. Hiernach bestimmt sich das Normalalter für die übrigen Klassen. Als Vorkenntnisse für die Aufnahme in die unterste Klasse werden verlangt: 1) Fertigkeit im Lesen des Deutschen in deutscher und lateinischer Druckschrift. 2) Die Fähigkeit, dictierte deutsche Sätze in deutscher und in lateinischer Schrift orthographisch niederzuschreiben. 3) Kenntnis der vier Rechnungsarten im Zahlenraum bis 100.

Die bedingt promovierten Schüler haben sich Freitag den 12. September Morgens um 7 Uhr in den Klassen, in die sie versetzt zu werden wünschen, zur Nachprüfung einzustellen. Um dieselbe Zeit beginnt die Prüfung der Neuangemeldeten.

Samstag den 13. September Morgens um 11 Uhr werden alle Examinierten in dem Zeichensaal Mitteilung über den Ausfall ihrer Prüfung erhalten. Um $11^1/_2$ haben sich sämtliche Schüler in ihre Klassen zu begeben und zwar die der unteren und mittleren Curse zunächst alle in diejenigen Zimmer, welche für die A-Coeten bestimmt sind.

Dr. G. Uhlig.

V. Der W[illegible]edingungen.

Die Ferien dauern bis [illegible]

Die Anmeldungen ne[illegible] Donnerstag den 11. September Vormittags von 8—12 in seine[illegible] Vorstellung der aufzunehmenden Knaben hat durch ihre Eltern [illegible]ftragte zu geschehn, und sind dabei der Geburtsschein und [illegible]orzuweisen (von solchen, welche in diesem Jahre das 12. Lebens[illegible] Wiederimpfungsschein). Hat der Knabe bereits eine a[illegible] das letzte Zeugnis dieser vorgelegt werden. Das Normal[illegible]e Klasse ist das zurückgelegte neunte bis elfte Jahr. Hiernac[illegible] die übrigen Klassen. Als Vorkenntnisse für die Aufnahme in[illegible] 1) Fertigkeit im Lesen des Deutschen in deutscher und lat[illegible]it, dictierte deutsche Sätze in deutscher und in lateinischer Sch[illegible] Kenntnis der vier Rechnungsarten im Zahlenraum bis 100.

Die bedingt promovie[illegible]n 12. September Morgens um 7 Uhr in den Klassen, in die s[illegible]Nachprüfung einzustellen. Um dieselbe Zeit beginnt die Prüfun[illegible]

Samstag den 13. Septembe[illegible]minierten in dem Zeichensaal Mitteilung über den Ausfall ihr[illegible]ich sämtliche Schüler in ihre Klassen zu begeben und zwar die[illegible]hst alle in diejenigen Zimmer, welche für die A-Coeten bestimm[illegible]

Dr. G. Uhlig.

Deutsche Uebersetzungen klassischer Schriftsteller

aus dem

Heidelberger Humanistenkreis

von

Dr. Karl Hartfelder.

(Beilage zum Jahresbericht des Heidelberger Gymnasiums für das Schuljahr 1883—84.)

Heidelberg.
Buchdruckerei von G. Mohr.
1884. Progr. Nr. 552. 1884.

qhe
4
(1884)

HT008965024

Maius enim lumen poscunt, quae vertere tentas,
Nec sola interpres reddere verba volet.
Eruit ex imis abscondita sensa latebris,
Nec sat habet summa rem tetigisse manu.

Jac. Micylli Sylvarum
libri quinque (1564) p. 7.

Inhalt.

	Seite
1. **Einleitung**	1—13
2. **I. Dietrich von Plenningen.**	
Übersetzung von Senecas ad Marciam de consolatione. Kap. I—V.	13—18
3. **II. Johannes Reuchlin.**	
a. Übersetzung von Ciceros Tusculanen I. Kap 1—10.	18—25
b. Anmerkungen zu dieser Übersetzung	25—27
4. **III. Werner von Themar.**	
a. Einige handschriftliche Angaben zur Biographie Werners von Themar	28
b. Übersetzung der zehnten Ekloge Vergils durch Werner	28—30
c. Übersetzung von Horaz Sat. I 9 durch denselben	30—32
5. **IV. Jakob Wimpheling.**	
a. Brief Jakob Wimphelings an Friedrich von Dalberg	32—33
b. Übersetzung von Ciceros Cato, vielleicht von Wimpheling	34

Berichtigung. Auf S. 32 sind in Anmerkung 3 die Worte „derselbe ist später etc.“ zu streichen.

Wenn auch manche von den deutschen Humanisten gering von der deutschen Sprache dachten, so besitzen wir doch schon aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehrere Uebersetzungen klassischer Autoren ins Deutsche, die von humanistischen Gelehrten angefertigt worden sind. Das Bedürfnis des lesenden Publikums, das besonders unter den Bürgern der grossen Reichsstädte vorhanden war, zeigte sich stärker als das Vorurteil gegen die für barbarisch erklärte Muttersprache.[1]) So erschien z. B. schon im Jahre 1473 bei Coburger in Nürnberg eine Übersetzung von Boethius, 1486 eine Übersetzung des Eunuchus von Terenz in Ulm, welche Hans Nythart verfasst hat, 1499 der ganze Terenz in Strassburg bei Hans Gryninger, 1488 eine Übertragung von Ciceros de officiis bei H. Schobser in Nürnberg von einem unbekannten Verfasser. Bald folgten Schriften von Hyginus, Aristoteles, Livius, Caesar, Plautus, Lukian, Seneca und anderen. Die meisten dieser Übersetzungen wurden in den süddeutschen Reichsstädten, wie Nürnberg, Strassburg, Augsburg u. a., den Hauptsitzen deutscher Bildung um die Wende des 15. Jahrhunderts, angefertigt und auch daselbst gedruckt. Daneben aber wurde die Übersetzungsthätigkeit auch an einem Fürstenhofe gepflegt, was freilich bis jetzt beinahe ganz übersehen worden ist, weil die Mehrzahl dieser Übersetzungen seither in handschriftlicher Verborgenheit geruht hat.

In Heidelberg, der schönen kurpfälzischen Residenz und Universitätsstadt, hatte der Humanismus schon unter Friedrich dem Siegreichen (1449—1475) Schutz und Pflege gefunden. Matthias von Kemnat, der Kaplan des Kurfürsten, besass humanistische Bildung[2]), und sein Freund war Peter Luder, der, in seiner Wanderlust und Unsittlichkeit ein rechter Typus der ersten Humanistengeneration in Deutschland, auch eine Zeit lang an der Universität Heidelberg gelehrt hat[3]). Noch tiefer nach Leistungen und Charakter steht ein weiterer Vertreter der Frührenaissance, Samuel Karoch von Lichtenberg, Samuel ex monte rutilo, der ebenfalls einige Zeit in Heidelberg gewesen ist und vermutlich auch Vorträge daselbst gehalten hat[4]).

Aber diese Ansätze vermochten nicht zu rechtem Leben zu gedeihen. Die Universität, gestützt auf ihren reichen Privilegienschatz und beherrscht von der Scholastik, verhielt sich ablehnend gegen den neuen Geist, und der Lebenswandel mancher Vertreter humanistischer Bildung, dabei den Schlosskaplan Matthias mit eingerechnet, gab den Vertretern des Alten den Schein, als ob sie die Verteidiger strengerer Sitte gegen die aus Italien eindringende Lascivität seien.

---

[1]) Eine andere Erklärung für die Vorliebe der Humanisten für das Latein steht Archiv f. Litteraturgeschichte VII. (1877) S. 165. — [2]) Vergl. über denselben meinen Aufsatz in den „Forschungen z. deutschen Geschichte“ Bd. XXII. 329—349. — [3]) Über Peter Luder, den Wattenbach eigentlich erst entdeckt hat, vergl. Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins XXII 33. XXIII 21. XXVII 95. XXXIII 439. G. Voigt Wiederbelebung des class. Altertums II² 297. — [4]) Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. XXVIII 38 ff. Voigt a. a. o. II² 304 ff.

Anders wurde es, als im Jahre 1476 der Neffe Friedrichs, Philipp, der Aufrichtige (ingenuus) zubenannt, in der Regierung folgte. Wenn er den kriegerischen Geist seines grossen Vorgängers nicht besass, so war er dafür ein Freund der Wissenschaften, ein Förderer der humanistischen Studien, ein Gönner der lateinischen Poeten und Gelehrten. Sein Kanzler und Berater war der von den Humanisten viel gepriesene Johann von Dalberg, seit 1482 zugleich Bischof von Worms[1]). Dieser zog auch Rudolf Agricola, einen der grössten unter den damaligen Humanisten, und Dietrich von Plenningen nach Heidelberg[2]). Vorübergehend stellte sich auch der geniale und reiselustige Konrad Celtis ein, der unter Agricola hier studiert hat und später nach vielfachen Wanderungen noch zwei Mal in Heidelberg erschienen ist[3]).

In diesem wissenschaftlich angeregten Kreise hochgebildeter Männer, wo „alles Geist und Leben" war, scheint der Gedanke der Übersetzungen klassischer Autoren ins Deutsche entstanden zu sein. Wahrscheinlich wollte man damit dem Kurfürsten Philipp, dem unermüdlichen Förderer humanistischen Wissens, der schwerlich Latein und sicher nicht Griechisch verstand, eine wissenschaftliche Huldigung bereiten[4]). Die Übersetzungen griechischer Historiker und Dichter sind geradezu auf des Kurfürsten Wunsch angefertigt worden, wie Reuchlin später oft seinem Grossneffen Melanchthon erzählt hat[5]). Jedenfalls brauchten diese Männer ihre sonstigen Gesinnungen nicht zu verleugnen, wenn sie zur Feder griffen, um die geliebten und verehrten Klassiker in ein deutsches Gewand zu hüllen. So wissen wir z. B. von Agricola, dem bedeutendsten Mitgliede des ganzen Kreises, dass die Begeisterung für die Alten ihn nicht zu einem Verächter deutscher Sprache und deutschen Wesens gemacht hat. Die Muttersprache schien ihm der natürliche Leib aller Gedanken: er dichtete selbst Lieder in der Muttersprache und sang sie zur Zither[6]). Wimpheling rühmte ihm nach, „er habe darauf gedrungen, dass die alten Geschichtschreiber ins Deutsche übersetzt und mit deutschen Erklärungen versehen würden, damit das Volk sie kennen lerne, und damit man sich in der Muttersprache übe und diese Sprache vervollkommne."[7]) In seinem berühmten und vielfach abgedruckten Schreiben an Jakobus Barbirianus empfiehlt Agricola als sehr nützlich, die guten Schriftsteller beim Lesen in das Deutsche zu übertragen: „hac enim exercitatione assequeris, ut quoties dicendum tibi aliquid scribendumve fuerit, quando concipiendis verbis apud animum tuum, sese quo natura fert, vernaculus sermo protulerit, statim quoque Latina verba iam pridem illi hoc usu accommodata sequantur. Ad haec quoque, si quid scribere voles, optimum erit id ipsum quam plenissime rectissimeque patrio

---

[1]) Häusser, die Anfänge der klass. Studien in Heidelberg. S. 15. Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes I 91 (9. Aufl. Freiburg 1883), wo aber Leontorius für Leontius zu lesen ist. — [2]) Häusser, Gesch. der rhein. Pfalz I 432. — [3]) Das Genauere darüber in meinem Aufsatz: K. Celtis und der Heidelberger Humanistenkreis in Sybels Historischer Zeitschrift. N. F. XI 15—36. — [4]) Ähnlich wie Philipp hat sich ein anderer Mäcen der Humanisten in Süddeutschland, Herzog Eberhard von Württemberg, aus Übersetzungen der Klassiker unterrichtet. L. Geiger Renaissance und Humanismus (Berlin 1882) S. 352. — [5]) (Philippus) curavit sibi multa a Dalburgio, Rudolpho et Capnione ex praecipuis historicis Graecis, quaedam etiam ex poetis in nostrum sermonem transferri (Corpus Reformatorum III 216. Vergl. dazu IV 929. IX. 532). Übersetzungen von Dalberg und Agricola scheinen sich keine erhalten zu haben. — [6]) K. v. Raumer, Geschichte d. Pädagogik I[3] 86. Überhaupt zeichneten sich die meisten deutschen Humanisten durch ihren deutschen Patriotismus und ihre Hochschätzung deutschen Wesens aus. Vrgl. R. v. Raumer, Geschichte d. German. Philologie (Münch. 1870) S. 5. — [7]) J. Janssen, Geschichte d. deutschen Volkes I 58, nach der bis jetzt ungedruckten Schrift Wimphelings de arte impressoria.

sermone intra animum tuum formare, deinde Latinis pure proprieque id significantibus explicare[1]).

Was Agricola empfohlen hat, ohne selbst Hand ans Werk zu legen, das hat sein Freund Dietrich von Plenningen, „zu Schonbegk und zu Eysenhofen, Ritter und Doctor", wie er sich selbst auf dem Titelblatt seiner Arbeiten bezeichnet, thatsächlich ausgeführt. Zugleich ist er der einzige aus dem Heidelberger Humanistenkreis, welcher ausser Wimpheling einige seiner Übersetzungen durch den Druck bekannt gemacht hat. Doch scheinen die Übersetzungen Plenningens oder Plenningers, dessen Name sein „Präceptor" Agricola in Plinius latinisiert hat, alle erst in der Zeit entstanden zu sein, als er nicht mehr in pfälzischen, sondern in bayrischen Diensten stand, wie sie abgesehen von einer auch sämtlich in Landshut bei Johannes Weyssenburger gedruckt sind[2]). Die Veranlassung zu seinen Übersetzungen war die Meinung, dass die Schriften der Alten die besten Wegweiser für unser Handeln seien. Also nicht aus Begeisterung für die Schönheit der Antike, sondern aus ethischen Gründen hat er diese Arbeiten gefertigt, welche alle Fürsten dediziert sind. Die erste derselben ist eine Übersetzung des Sallust. Er hatte das halbfertige Manuscript derselben 1513 mit auf den Reichstag nach Worms genommen, und als sich hier die Geschäfte in die Länge zogen, die ihm dadurch gewordene Musse zur Vollendung seiner Arbeit benützt. Gedruckt wurde sie erst 1515 in der „fürstlichen Stadt Landshut". Die Schrift, welcher Kaiser Maximilian ein Privilegium gegen Nachdruck auf acht Jahre verlieh, und die wie alle Schriften Plenningens sauber und ansprechend gedruckt wurde[3]), ist dem Kaiser Maximilian und zugleich dem Herzog Ludwig von Bayern gewidmet. Eingefügt ist eine Verdeutschung der ersten Catilinaria Ciceros, denn Cicero ist „ein Meister der Kunst, wie man dem allerbösesten Menschen übel und sträflich zu reden und wie man einen Frommen loben soll." Auch ist seine „Oration" voll „kurzer, scharfer und spitziger Sentenzen, wie dann einem gerechten zornigen Oberer zu sein geziemt."[4]) Es ist aber „fast nützlich," solche Historien zu lesen, denn die Historie ist „ein Gezeug der Zeit, ein Licht der Wahrheit, eine Meisterin des Lebens, eine Amtmännin der Gedächtnis, eine Verkünderin der Geschichten."

---

[1]) De ratione studii epistola Rodolphi Agricolae. Ich benützte eine von Melanchthon besorgte Ausgabe der Rede, ohne Jahrszahl und Druckort, auf deren Titelblatt die Worte stehen: Ad formanda studia, corrigendaque iu// dicia uix aliud hac Epistola leges// accomodatius. Proinde Iu//uenis, operam dabis, ut // quā familiarissima// tibi fiat. Dieselbe fehlt im Verzeichnis der Schriften Melanchthons. — [2]) Über sein Leben vergl. H. A. Erhard, Gesch. d. Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung III 348. Häusser, Gesch. d. rhein. Pfalz I 430. L. Geiger, Joh. Reuchlin (Leipzig 1871) S. 42. 53. Das an den genannten Stellen Gesagte, zu dessen Wiederholung an diesem Orte kein Grund vorliegt, wird erweitert durch eine Urkunde vom 24. Juli 1494 in dem Pfälzer Kopialbuch Nr. 475 in dem General-Landesarchiv zu Karlsruhe (f.203b). Darnach hat Kurfürst Philipp von der Pfalz den pfälzischen Rat und Doktor Dietrich von Plenningen für eine Zeit lang zum Rat am Reichskammergericht ernannt. Ausserdem ist noch darauf aufmerksam zu machen, dass die Münchner Hof- und Staatsbibliothek unter ihren deutschen Handschriften (Nr. 3948 u. 3949) zwei Lehrbücher Plenningens aus den Jahren 1506 u. 1512 besitzt. — [3]) Ich habe von diesen und den zwei folgenden Schriften Pl.'s die auf der Göttinger Universitätsbibliothek befindlichen Exemplare benützen können. — [4]) Der Titel des Buches ist: Des hochberom//pten Latinischen historischrei//bers Salustij: zwo schon historien: Nemlichen von des Catilinen// vnd auch des Jugurthen Krie//gen: Darbey auch die durchächtlich Oration// die Cicero wider Catilinam gehalten etc. Am Ende: getruckt: in der Für//stenlichen Stat Landshüt durch Johann Weyssenburger am erichtag nach Egidij im XV. Jare." Vergl. auch Degen, Versuch einer vollständ. Litteratur der deutschen Übersetzungen der Römer. II 329. Degen Nachtrag (Erlangen 1799) S. 11. Goedeke, Grundriss z. Gesch. d. deutschen Dichtung I² 140. Kurz erwähnt ist die Übersetzung des Sallust auch bei C. Bursian, Gesch. d. classischen Philol. in Deutschl. (München u. Leipzig 1883) I 102. Die Citate sind in der Orthographie modernisiert.

Die Regierenden können daraus entnehmen, was dem gemeinen Nutzen dient, und zugleich welche Schande und welches Uebel zu fliehen sei. Denn wie den Alten ihre vielseitige Erfahrung Ansehen verleiht, so ist es auch mit einem, der Historien liest. „Es ist auch nützlich, auf anderer Leute Irrtümer sein Leben in Besserung zu stellen.“ Wenn sich Plenningen gegenüber dem Kaiser in diesen mehr allgemeinen Behauptungen bewegt, so wird er in der zweiten Dedikationsepistel an den Pfalzgrafen Ludwig eindringlicher: Menschen, wie Catilina und Jugurtha, wie sie Sallust gezeichnet hat, drängen sich in das Regiment ein und werden über fromme und ehrliche Leute erhoben; „so werden Böcke über Krautgärtner zu Hütern gesetzt.“ „Gnädiger Fürst, lernet die Frommen von den bösen Eigennützigen erkennen; hütet euch vor trotzigen, hoffärtigen und ungottesfürchtigen Ratgebern.“ Besonders in Jugurtha sei ein abschreckendes Exempel einer unmenschlichen Undankbarkeit und „Unmildigkeit“ zu finden. Auch Dietrich von Plenningen steht, wie fast alle seine humanistischen Zeitgenossen bezüglich der Würdigung aller Wissenschaften und besonders der Geschichte auf dem Standpunkt der Nützlichkeitstheorie. Speziell für die Geschichte bedient man sich der Gründe, welche schon Cicero aufgestellt hat, um die Magistra hominum zu empfehlen[1]).

In dem nämlichen Jahr 1515 arbeitete er ferner die Schrift „Von den Klaffern“ d. h. den Verleumdern aus, welche im ersten Teil eine Übersetzung einer Schrift Lukians[2]) und im zweiten eine solche des Poggio über dasselbe Thema bietet. Gedruckt wurde das Werk ebenfalls bei Johann Weyssenburger in Landshut und nach einer Schlussbemerkung den 13. Oktober 1516 ausgegeben. Auch diese Schrift ist dem Herzog Ludwig von Ober- und Niederbayern gewidmet[3]). Auch hier sind die ethischen und didaktischen Motive in den Vordergrund gestellt: Plenningen hat die zwei Büchlein übersetzt, damit das junge Gemüt seiner fürstlichen Gnaden sich vor den „schalkhaftigen Verklaffern“ desto besser zu hüten wisse und den heimlichen Ohrenbläsern keinen Glauben gebe. Deshalb bittet er den Herzog, er möge diese Übersetzung oft lesen, um das „pestilenzische Übel“, dem wir nach dem Ausspruch Rudolf Agricolas verwandt sind, zu fliehen und die „Verklaffung“ von seinem Hofe zu jagen. Dass Plenningen gerade diese Schrift Lukians gewählt hat, dürfte durch den Umstand mitveranlasst sein, dass sein geliebter Lehrer und Freund Agricola dieselbe ins Lateinische übertragen hatte.

Gleichfalls 1515 wurde auch noch eine andere Übersetzung Plenningens, die des Panegyrikos auf Trajan vom jüngeren Plinius veröffentlicht. Auch sie ist dem Kaiser Maximilian, welcher wieder ein Privilegium gegen Nachdruck auf acht Jahre verlieh, gewidmet, und die Einleitung entwickelt ähnliche Gedanken wie die zu Sallust. Diese Schrift soll ebenfalls ein „Spiegel“ für die kaiserliche Majestät sein. Ja der „fromme Kaiser Trajan“ erscheint ihm selbst als ein Spiegel für andere Regenten, da er sich rühmen durfte, nie die Menschen zu Zorn, Frevel oder Wollust gezwungen zu haben[4]).

---

[1]) Vergl. H. Brettschneider, Melanchthon als Historiker. Insterburg 1880. (Progr.Beil.) S. 20. — [2]) Eine zweite Schrift Lukians liess Pl. im J. 1516 in deutscher Übersetzung erscheinen. Goedeke, Grundriss I² 141. — [3]) Der Titel heisst. Von Klaffern. // Hernach volgen // zway puechlein: das ein Lu//cianus: vnd das ander Pog//gius beschriben haben hal//tend in jner. das man den verklafferu vnd haymlichen ornplousern: keinen glouben // geben soll / durch Herrn Dietrichen vonn Plenningen etc. Am Ende: Anno 1516. Auf den XIII. tag des Monetzs octobris. Vergl. auch Degen, Litteratur d. deutschen Übersetzungen der Griechen II 45. Goedeke, Grundriss I² 41. — [4]) Der genaue Titel bei Degen, Versuch etc. II 272. Goedeke a. a. O. S. 141.

Auch in einer andern Schrift desselben Verfassers, in welcher er die zwei Fragen beantwortet, warum so wenig Menschen mit ihrem Stande zufrieden sind, und weshalb so wenig Menschen vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne das Gute erkennen[1]), ist ein grosser Teil Übersetzung, z. B. aus Horaz. Er hatte sich vorgenommen, wie er in der an den Bischof Lorenz von Würzburg gerichteten Dedikationsepistel versichert, „Exempel, die seiner Sache dienlich, aus den alten wahrhaftigen Historien oder aus den alten Poeten Fabeln zur Hand zu nehmen, woran er dann die Übersetzung des Lukianschen Dialogs *Ὄνειρος ἢ ἀλεκτρυών* (Somnium sive gallus) schliesst.

In dem nämlichen Jahre 1515 ist noch eine weitere Übersetzung unseres Verfassers bei demselben Verleger in Landshut erschienen, die bis jetzt beinahe ganz unbeachtet geblieben zu sein scheint.[2]) Es ist ein Abschnitt aus der mit Unrecht dem Seneca zugeschriebenen Schrift De moribus[3]), „darjnnen angezaigt wye man die kinder auf tziechen soll: vnd sy zur sanfmutikeit gewenne; do mit sye den tzorn fliechent. Es volgt auch eine kostliche kurze lere: wie Jung vund alt menschen: sitten jn jrem leben: an sich nemen sollen.“ Wie mit allen seinen Übersetzungen, verbindet Plenningen also auch mit dieser einen didaktischen Zweck. Es soll eine pädagogische Anleitung für Eltern sein; der Übersetzer ist überzeugt, wie er in der Vorrede ausführt, dass wo Vater und Mutter dieser angeblichen Lehre Senecas bei Aufziehung ihrer Kinder mit Fleiss nachfolgen, sie zuerst „dem frommen Seneca“, dann aber auch dem Übersetzer grossen Dank sagen werden. Auch hofft er, die Alten würden für sich selbst „ihre Sitten des Lebens dadurch meistern und Tugend mit Haufen in ihr Gemüt einführen.“ Schliesslich meint Plenningen, man werde in der Schrift „in einer wunderbaren Kürze“ eine Unterweisung finden, die, wenn wir diesen Weg einhalten, zu allen Tugenden „sich ländet.“[4]) In der Vorrede flicht er in deutscher Übersetzung ein, was Seneca „von der Zucht der Kinder“ gelehrt habe. Aus dem Ganzen spricht eine grosse Achtung vor „dem hochberühmten Philosophen Seneca“, die für den Humanisten charakteristisch ist. Meint er doch, dass die, welche Senecas Lehren befolgen, die ewige Seligkeit und bei Gott ihr Leben verdienen.

An diese Drucke reiht sich eine ungedruckte Übersetzung von Senecas De consolatione ad Marciam, die in einer Münchener Handschrift steht, und von der unten ein Abschnitt beigefügt ist. Laut der vorangestellten Bemerkungen gehört sie in das Jahr 1519. Sie ist der Erzherzogin Kunigunde von Oesterreich, der Witwe des Herzogs Albrecht III. (IV.) in Ober- und Niederbayern gewidmet.[5])

Was den Wert dieser Übersetzungen betrifft, so dürfen sie nicht am Massstabe einer späteren Zeit gemessen werden. Sie teilen mit den ähnlichen ersten Versuchen die Ungelenkigkeit und Schwerfälligkeit des Ausdrucks. Man merkt ihnen sehr wohl an, dass Luthers gewaltiges Sprach-

---

[1]) Der genaue Titel bei Goedeke, I² 141. — [2]) Nur E. Weller, Repertorium typographicum (Nördlingen 1864) nr. 946 u. S. 455 führt sie an. Derselbe hat auch den ziemlich langen Titel wiedergegeben, weshalb von dessen Wiederholung hier abgesehen wird. Von dieser seltenen Druckschrift benützte ich das in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindliche Exemplar. — [3]) Gedruckt z. B. auch in L. Annaei Senecae opp. Ed. Fr. Haase (Lips. 1872) III p. 462—467, wozu praefatio p. XX. — [4]) Pl. verweist diejenigen, welche sich gründlicher über das Laster des Zorns und seinen Ursprung unterrichten wollen, auf seine Übersetzung von Senecas Schrift de ira („dem befilch ich meinen Senecam vom tzorn durch mich geteutscht“). Ich konnte nicht konstatieren, ob und wann diese Übersetzung gedruckt worden ist. — [5]) Sie war eine Tochter des Kaisers Friedrich III. (IV.) und seit 1508 Witwe. Chr. Häutle, Genealogie des Stammhauses Wittelsbach (München 1870) S. 36.

talent damals noch keinen Einfluss auf die deutsche Darstellungsweise geübt hatte. Sie wimmeln von oberdeutschen Provinzialismen, welche erst durch Luthers Schriften aus der Schriftsprache verdrängt worden sind. Der Satzbau ist unbeholfen, manchmal schwer durchsichtig, oft aber durch Naivität und Gemütlichkeit anziehend. Doch bleibt immer zu bedenken, dass diese Übersetzungen die Arbeiten eines praktisch thätigen Staatsmannes sind, der nur in seinen von Geschäften freien Mussestunden sich mit wissenschaftlicheu Dingen beschäftigen konnte. Wenn sich in Worms die Reichstagsarbeiten in die Länge ziehen und ihm wenig zu thun bleibt, da greift er zur Feder, um seine geliebten Klassiker mit einem deutschen Gewande zu versehen und die köstlichen Gedanken der antiken Historiker und Dichter seinen bildungsbedürftigen Landsleuten zugänglich zu machen. Es ist der beste Beweis für den grossen Einfluss, welchen Rudolf Agricola auf Freunde und Schüler geübt hat, dass ein vielbeschäftigter Jurist noch lange nach dem Tode des geliebten Lehrers seine beste Erholung in den bewunderten Alten sucht.

Zu dem Heidelberger Humanistenkreise gehörte eine Zeit lang auch Johannes Reuchlin aus Pforzheim, der Wiedererwecker der hebräischen Studien und der verdiente Förderer griechischer Sprachkenntnis in Deutschland, einer der bedeutendsten Männer der Zeit. Nach dem Tode seines Gönners, des Herzogs Eberhard von Württemberg (24. Febr. 1496), verliess er Stuttgart, wo er sich nicht mehr sicher fühlte. In Heidelberg fand er eine willkommene Zufluchtsstätte und einen Kreis von Männern, die gleichen Bestrebungen mit ihm huldigten. Als Leiter der Bibliothek und später als oberster „Zuchtmeister“ der Söhne des Kurfürsten fand er eine Thätigkeit, die seinen Kenntnissen und Interessen entsprach. Sogar eine Gesandtschaft nach Rom hat ihm Kurfürst Philipp übertragen.

Wenn gleich Reuchlin, wie alle gelehrten Zeitgenossen, bei wissenschaftlichen Arbeiten fast ausnahmslos die lateinische Sprache anwandte, hat doch auch er an der Übersetzungsthätigkeit in Heidelberg sich beteiligt. „Er verachtete die (deutsche) Sprache nicht. Im Gegenteil: er bediente sich ihrer in sehr verständiger Weise. Die Werke des klassischen Altertums schätzte er so hoch, dass er ihrer gern auch alle diejenigen teilhaftig machen wollte, denen die lateinische Sprache unbekannt war.“[1]) Für Graf Eberhard von Württemberg übersetzte er zwei philippische Reden des Demosthenes. Nach der Angabe des Trithemius übertrug er auch den Abschnitt aus Homer über den Zweikampf des Menelaos mit Paris in deutsche Verse[2]). Auf Wunsch Dalbergs hat er seine Übersetzerthätigkeit in Heidelberg fortgesetzt, er übertrug griechische Texte ins Lateinische und Deutsche.[3])

Erst in Stuttgart, wohin er von Heidelberg zur grossen Trauer seiner Heidelberger Freunde zurückkehrte, vollendete er die Uebersetzung des ersten Buches der Tusculanen. Dem Kur-

---

[1]) L. Geiger, Joh. Reuchlin (Leipzig 1871) S. 67. — [2]) Iliados Homeri de Paridis et Menelai duello in linguam Germanicam metrice vertit. Catalog. illustr. viror. in Frehers Ausgabe der histor. Werke des Trithemius I p. 172. Geiger vermutet, dass der Dank, welchen Dalberg in einem Briefe vom 12. Dez. 1491 dem Reuchlin für eine Übersetzung in deutschen Versen aus dem Griechischen ausspricht, sich darauf bezieht (Reuchlins Briefwechsel. S. 32 in Bd. 126 der Biblioth. d. Stuttg. literar. Vereins). Vergl. auch L. Geiger, Über Melanchthons Oratio continens historiam Capnionis (Frankfurt a. M. 1868) S. 38. — [3]) Aus einem ungedruckten Brief von Henricus Cuspidius (Spiess) an Konrad Celtis (altera post ascensionem 96 Heidelbergae): Officium Joannis Reuchlin est transferre e Graeco in Latinam et nostrum sermonem, quae volet episcopus, d. h. Dalberg. Da ich den in Wien befindlichen Codex epistolaris Celtis nicht erreichen konnte, benützte ich eine von Klüpfel gefertigte Abschrift desselben auf der Freiburger Universitätsbibliothek.

fürsten Philipp von der Pfalz war den 25. Januar 1501 seine Gemahlin Margaretha von Bayern gestorben. Da nun, wie Reuchlin in dem an den Kurfürsten gerichteten Dedikationschreiben sagt, das Gemüt des Menschen durch tägliche Bekümmernis schwer betrübt werde, Cicero aber durch seine Tusculanen auf dem Wege der Vernunft uns anzeigen will, wie wir uns dieser Beschwerung entledigen können, so übersetzt er ihm das erste Buch der genannten Schrift Ciceros. Zugleich will er damit dem Fürsten seine Dankbarkeit für die ihm erwiesenen „Gutthaten" bezeugen[1]). Eine Probe der Übersetzung selbst selbst soll unten im Abdruck folgen. Die Sprache derselben hat die bekannten Eigentümlichkeiten des schwäbischen Dialektes: haut für hat, raut für Rat, waurhait für Wahrheit, toud für Tod, lous für los und anderes. Er bedient sich auch mancher Ausdrücke, die keine Aufnahme in die Schriftsprache gefunden haben, z. B. uffwelgern für aufwälzen. Manche lateinischen Worte gibt er durch Umschreibung wieder, vermutlich weil ihm entsprechende deutsche nicht zur Verfügung standen: so sind ihm z. B. mathematici „die, so mit Messen und Zahlen umgehen." Andererseits modernisiert er in stärkerem Grade, als man es heute thun würde. Er übersetzt saxum mit Büchsenstein, inferi mit Hölle, musicus mit luttenschleher (Lautenschläger), villa mit lusthuss etc. Er handelt dabei nach dem Grundsatz, den er in den Anmerkungen zu seiner Übersetzung ausspricht, dass man sich schämen solle, lateinische Wörter in die deutsche Rede einzumischen. Auch andere zeitgenössische und spätere Übersetzer haben in derselben Weise die römischen Ämtertitel und militärischen Bezeichnungen ins Deutsche übertragen[2]). Im ganzen ist seine Übersetzung leicht verständlich und fliessend, doch finden sich auch einige Stellen, welche erst durch die Vergleichung mit dem lateinischen Texte verständlich werden. Beigefügt ist unten auch eine Probe der Anmerkungen, die am Ende der Übersetzung in der Handschrift stehen, und welche das Verständnis erleichtern sollten.

Neben Plenningen ist Adam Werner von Themar der fleissigste Übersetzer aus dem Heidelberger Humanistenkreis[3]). Geboren in dem Städtchen Themar an der Werra, war er zuerst seit 1484 oder 1485 Lehrer an der Lateinschule zu Neustadt a. d. H., von wo er im Jahre 1488 als Erzieher der Söhne des Kurfürsten Philipp an den kurpfälzischen Hof übersiedelte. Es ist zweifelhaft, ob er die sechs Übersetzungen, welche eine Heidelberger Handschrift von ihm enthält, noch während seiner Thätigkeit als Erzieher angefertigt hat, oder ob dieselben schon in die Zeit seiner Lehrthätigkeit an der Universität fallen. Sie stammen sämtlich aus den Jahren 1502 und 1503 und sind mit einer einzigen Ausnahme, bei welcher die Weglassung der Widmung vielleicht Zufall ist, dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz dediziert[4]). Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dass die grosse Zahl der Dedikationen an den Kurfürsten nicht Zufall ist, dass sie vielmehr einem Wunsche des Kurfürsten ihre Entstehung verdanken. Von den sechs Übersetzungen ist nur eine

---

[1]) L. Geiger. J. Reuchlins Briefwechsel. S. 74. Der Brief ist vom 24. Juni 1501 datiert. — [2]) Consul = Bürgermeister, praetor = Schultheiss, quaestor = Rentmeister oder Kämmerer. Eine reichhaltige Zusammenstellung solcher Verdeutschungen findet sich bei Classen Jakob Micyllus (Frankf. 1859) S. 268. — [3]) Es können hier nur einige Notizen über Werner gemacht werden. Genaueres über denselben findet sich in meiner Schrift: Werner von Themar, ein Heidelberger Humanist. Karlsruhe. Braun. 1880. (Separatabdruck aus Bd. 33 d. Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins.) Einige Ergänzungen dazu bietet mein Aufsatz: K. Celtes u. d. Heidelberger Humanistenkreis (l. l. p. 29) u. Micyllus Sylvae p. 156 ff. — [4]) Die genauen Titel stehen in der erwähnten Schrift Werner von Themar S. 98.

die Wiedergabe eines griechischen Textes, nämlich von Xenophons Hieron. Von den fünf andern sind nur drei die Übersetzung klassischer Autoren, von Vergil und Horaz; eine weitere ist eine Übertragung der Komödie Abraham von der Gandersheimer Nonne Roswitha[1]), die andere eine solche des „Büchleins Alda.“[2])

Meines Wissens sind diese Übersetzungen Vergils und Horazens durch Werner die ersten in Deutschland. Vorgänger hat er jedenfalls nicht benützt: sie sind ganz seine eigene Arbeit. Er scheint den Hauptwert bei einer Übersetzung in der Deutlichkeit gesehen zu haben; darum fügt er an manchen Stellen erklärende Worte in Klammern bei. Verglichen mit den andern, besonders mit denen Wimphelings und Reuchlins, zeichnen sich Werners Arbeiten durch Klarheit und Verständlichkeit aus. Kaum wird man erwarten, dass ein Übersetzer dieser Zeit, der in der deutschen Sprache ein noch wenig angewandtes und ungelenkes Medium hatte, auch den eigentümlichen Color des Ausdruckes bei den übersetzten Schriftstellern schon wiedergeben konnte. So finden sich viele recht nüchterne Ausdrücke und prosaische Wendungen, welche von der poetischen Färbung der vergilschen Darstellung nichts empfinden lassen. Übrigens ist seine Sprache, da er aus Mitteldeutschland stammte, wesentlich von der oberdeutschen Reuchlins und Wimphelings verschieden. Aber auch bei ihm vermisst man, wie bei den andern, Konsequenz des Ausdrucks und der Schreibung: in demselben Satze stehen bei ihm z. B. schwetzen und swetzer neben einander.

Zweimal hat Jakob Wimpheling, „der Altvater des deutschen Schulwesens“, dem Heidelberger Humanistenkreise angehört, das erste Mal von 1469—1483 als Lernender und Lehrer, das zweite Mal von 1498—1501 ausschliesslich als Lehrer der Hochschule[3]). Als er das zweite Mal nach Heidelberg kam, hatte er bereits einen bekannten schriftstellerischen Namen, und schon früher hatten sich auch Beziehungen zu dem kurpfälzischen Hofe und den am Hofe verkehrenden Humanisten entwickelt, so z. B. zu Werner von Themar[4]). Es lag daher nahe für ihn, sich an der in diesem Kreise üblichen Übersetzungsthätigkeit zu beteiligen. Nun findet sich auf der Heidelberger Universitätsbibliothek eine Papierhandschrift[5]), welche eine Übersetzung des Cato von Cicero enthält und, daran sich anschliessend, einen an Friedrich von Dalberg gerichteten Brief Wimphelings, der zur Dedikationsepistel für eine von Wimpheling gefertigte Übersetzung aus Beroaldus dienen sollte[6]).

---

[1]) Deren Werke Werners Freund Celtis aufgefunden und herausgegeben hat. Aschbach, Roswitha und Conrad Celtes (Wien 1868) S. 17. Aschbach, Gesch. d. Univers. Wien II 242. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I³ 247. II 374. — [2]) Offenbar war diese Erzählung mit moralischer Nutzanwendung viel gelesen und im Jugendunterricht gebraucht. Vergl. z. B. Janssen a. a. O. I 65, wo aber „Alda“ zu verbessern ist, denn „Alda“ ist kein Name. — [3]) Über Wimpheling vergl. P. von Wiskowatoff, Jac. Wimpheling. Sein Leben und seine Schriften. Berlin. Mitscher und Röstell. 1867. B. Schwarz, Jac. Wimpheling. Gotha. Perthes. 1874. Diese beiden Darstellungen sind bereichert durch Ch. Schmidt, Histoire littéraire de l'Alsace (Paris 1879) I 1—187 und den wertvollen Index bibliographicus der zahlreichen Wimpheling'schen Schriften in Bd. II 317—340 desselben Werkes. Dazu noch Archiv f. Litteraturgeschichte VII (1877) S. 165. Anm. — [4]) Vergl. meine Schrift über denselben S. 8, 33, 77, 89. — [5]) nr. 459. Vergl. Fr. Wilken, Geschichte d. Heidelbergischen Büchersammlungen etc. S. 484. — [6]) W. hat später (1507) die Schrift des Beroaldus herausgegeben unter dem Titel: Declamatio Philippi be//roaldi de tribus fratribus.// ebrioso: scortatore et lusore. Sodann folgt die Germania Wimphelings u. eine von ihm in Heidelberg gehaltene Rede de anuntiatione angelica. Gedruckt bei Joh. Prüss in Strassburg. Vergl. dazu Ch. Schmidt a. a. O. II S. 322. nr. 16 u. S. 323 nr. 20. Von dieser Schrift benützte ich das in einem wertvollen Sammelband enthaltene Exemplar der Heidelberger Universitätsbibliothek (N. 400), das vielleicht, wenn man einer vorne stehenden, in der Schrift des 16. Jahrhunderts geschriebenen Dedikation Glauben schenken darf, ein von Wimphe-

Diese Übersetzung selbst fehlt übrigens. Obgleich nun nicht ausdrücklich gesagt ist, dass die Übersetzung des Cato von Wimpheling herrührt, so ist dies doch wahrscheinlich. Die Hand des Schreibers ist durch die ganze Handschrift dieselbe, und die Charakteristik, welche in dem an Dalberg gerichteten Briefe Wimpheling von seiner Übersetzungskunst giebt, passt recht gut zu der vorangehenden Übersetzung. Wimpheling bittet nämlich den Ritter Friedrich von Dalberg (od. Dalburg, was damit identisch ist), seine „ungezierte und ungeschmückte Auslegung" anzunehmen, da er im „höflichen und verblümten Deutsch" ungeübt sei[1]). Es ging Wimpheling wie vielen andern Humanisten, die sich zwar in lateinischer Sprache bequem und deutlich ausdrücken konnten, deren deutscher Stil aber immer ungelenk und unbeholfen geblieben ist[2]). So sagt auch Ch. Schmidt von Wimphelings deutschem Stil: Quant à son propre style allemand, il est plus gêné, plus raide, moins populaire que celui de Brant; il cherchait péniblement des expressions, pour rendre avec une exactitude littérale celles qui lui étaient familiaires comme latiniste .... Du reste il se déclarait lui-même „peu habitué à traduire du latin en allemand."[3]) Wimpheling selbst hat also die Unvollkommenheit seines deutschen Stils eingesehen und sich mit anerkennenswerter Offenheit darüber ausgesprochen.

Nun besitzt die Heidelberger Universitätsbibliothek noch eine zweite Handschrift (Cod. Palat. German. 451), von derselben Hand geschrieben, wie die oben angeführte, ebenfalls mit Übersetzungen angefüllt und wahrscheinlich von demselben Autor herrührend, denn die sprachlichen Formen zeigen die nämlichen Eigenheiten wie die Hdschrft. nr. 469.[4]) Aber es fehlt darin jede Angabe des Schreibers oder Übersetzers. Voran steht eine Übersetzung von *Πρὸς Δημόνικον* des Isocrates, die aber nicht nach dem griechischen Text, sondern nach der lateinischen Übersetzung desselben durch Rudolf Agricola gearbeitet ist. Am Schluss (f. 29) stehen die Worte: „Endet sich das buchlein Isocratis zu Demonico von den geboten des ersamen lebens durch den hochgelerten meister Rudolff Agricolam uss Friesenlant geporn uss kriescher sprach in zyrlich latin bracht." Daran schliesst sich eine Übersetzung von Ciceros De fato (f. 30 73): „Marcus Tullius Cicero von der fursehunge." F. 74—88 folgt sodann eine Übersetzung der Schrift des „Aristotelis von den husslichen Dingen" nebst der Übersetzung des Dedikationsschreibens des Leonhardus Aretinus an Cosimo von Medici. Die Blätter 89 - 132 sind ausgefüllt durch eine Übersetzung des Dialogs Charon von Lukian. Nun folgt wieder die Übersetzung einer ciceronischen Schrift, der Paradoxa (f. 133—181.) Den Schluss des Bandes bildet die Übersetzung des „buchlins Aristotelis von den sytten" mit der „furrede Leonhardi Aretini" auf f. 182—231. Auch diese Übersetzung ist nicht aus dem Griechischen, sondern aus der lateinischen Übersetzung des Aretinus[5]) gemacht, wie ausdrücklich am Ende bemerkt wird. Wimpheling hat später, nachdem er schon längst Heidelberg

---

ling selbst verschenktes Exemplar ist. Die Worte lauten: Jeronimi Bamerl (anderwärts ist der Name Hamrl oder Hamerl Lauginginus geschrieben) dedit mgr. Jaco: W. Die ersten Worte sind wohl der Genitiv des Eigentümers, und der Schluss dürfte gelesen werden: dedit magister Jacobus Wimphelingius.

[1]) Vergl. den unten mit abgedruckten Brief. — [2]) So ist es im Grunde noch bei dem viel späteren Melanchthon, dessen Deutsch sehr merklich hinter seinem gewandten Latein zurücksteht. — [3]) Histoire littér. I 171. — [4]) Sie gehörte ehedem in die Bibliothek des Kurfürsten Ottheinich von der Pfalz, wie dessen auf dem Einband angebrachtes Bild und die Jahreszahl 1558 beweisen. — [5]) Über diesen vergl. Geiger, Renaissance und Humanismus S. 97.

verlassen hatte, seine Übersetzerthätigkeit fortgesetzt, nur waren es keine klassischen Autoren, die er ins Deutsche übertrug. Im Jahre 1509 erschien von ihm die Übersetzung einer Predigt des Chrysostomus bei Joh. Gruninger in Strassburg, in demselben Jahre die Übersetzung eines Briefes von Picus von Mirandola in der gleichen Stadt und 1518 im gleichen Verlag die Übersetzung einer Predigt Geilers von Kaisersberg[1]).

Von allen Übersetzungen, von denen unten Proben mitgeteilt werden, sind die Wimphelings am schwerfälligsten und ungelenksten. Ohne den lateinischen Text sind uns viele Sätze ganz unverständlich, so unklar und schwer ist der Ausdruck. Er hat einen schlechten Text seiner Arbeit zu Grunde gelegt, gelegentlich auch selbst Notizen eingefügt, durch welche dem Leser das Verständnis erleichtert werden sollte. Mehrere Namen sind vollständig falsch und die richtig angegebenen wenigstens unorthographisch geschrieben. Seine Sprache trägt die Färbung des im Rheinthal gesprochenen Dialektes und ist deshalb ziemlich verschieden von dem mit schwäbischen Idiotismen gemischten Deutsch Reuchlins. Wenn z. B. für „hat“ und „rat“ Reuchlin haut und raut schreibt, so steht bei Wimpheling hoit und roit. Auch er huldigt dem Grundsatze, die römischen Beamtenbezeichnungen durch deutsche Worte wiederzugeben, oder er setzt die Erklärung, wie unten in cap. IV § 10 zu sehen ist, in Klammern bei. Besonders schleppend wird sein Stil durch den häufigen Gebrauch des Infinitivs sein („sin“): Für „die Menschen gesellen sich leicht zu den ihnen gleichen“ sagt er: „so sin die menschen sich lichtiglichen zu den, die ihne glich sin, gesellen.“ Für „sine quibus (sc. voluptatibus) vitam nullam putarent“ lautet die Übersetzung: „on die sie das Leben der Menschen nichts sin geschetzt haben.“

Ebenfalls aus der Anregung des Kurfürsten Philipp ging die deutsche Übersetzung hervor von „Eyn kurtz Regiment, wie man sich vor der Pestilentz enthalten und auch ob der Mensch damit begriffen wurd ihm helfen soll,“ welche „Meister Konrad Schelling von Heidelberg, Doctor der Arznei,“ geliefert hat[2]). Der Verfasser[3]), welcher sich auch durch eine Schrift über die Franzosenkrankheit bekannt gemacht hat, erklärt in dem Widmungsschreiben, er habe seine Schrift „von sonderlichem Befehl und ernstlichem Begehren des durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herren, des Pfalzgrafen Philipp seiner Gnaden zu unterthänigem Gehorsam,“ und zum gemeinen Nutzen der kurfürstlichen Unterthanen „mit gemeiner leyischer sprach“ (d. h. in der deutschen od. Laiensprache, der Sprache der Unstudierten) zusammengebracht; die Schrift gehört aber hierher, weil sie angeblich aus den „fürnehmsten Philosophen mit Fleiss gezogen und zusammenbracht“ wurde. Sie ist übrigens von den bisher erwähnten Übersetzungen dadurch wesentlich verschieden, dass sie einem rein praktischen Bedürfnisse dient; wenigstens die zwei Ausgaben von 1502 dürften deshalb entstanden sein, weil in diesem Jahre in Heidelberg die Pest so heftig aufgetreten ist, dass sich die meisten Studenten zerstreuten[4]).

---

[1]) Die genauen Titel dieser Schriften stehen Schmidt, Histoire littér. II S. 322. 326. 328. nr. 16. 32. 33. 41. Darnach ist Wiskowatoff Wimpheling S. 104 Anm. 1 zu ergänzen. — [2]) Diese Schrift ist in drei Ausgaben 1501 und 1502 erschienen. Die ausführlichen Titel sind abgedruckt Weller Repertor. typograph. nr. 206. 245 u. 245 a. (bei den Verbesserungen). Die zwei Ausgaben von 1502 konnte ich durch die Liberalität der Verwaltung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, welche sie beide besitzt, benützen. — [3]) Vergl. über denselben Hautz, Geschichte d. Universität Heidelberg I 300. Schwab, Syllabus rectorum Heidelbergens. I 95. — [4]) Hautz, Gesch. d. Universität Heidelberg I 356.

Der Abdruck der hier folgenden Texte wurde nach den jetzt mehr und mehr herrschend werdenden Grundsätzen veranstaltet. Die zur Zeit der Übersetzer übliche Häufung der Konsonanten wurde vermieden, wenn sie nicht Dialekteigentümlichkeiten ausdrückte; u wurde nur vokalisch, v nur konsonantisch gebraucht. Es wurde also z. B. für „vnnd“ oder „vnndt“ nur „und“ gesetzt und ähnliches. Doch waren bei einigen Texten solche Vereinfachungen unnötig, da die Originale die Konsonantenhäufung fast ganz entbehrten. Die Eigennamen wurden mit grossen Anfangsbuchstaben versehen. Die Interpunktion der Handschriften ist manchmal geändert, wenn das Verständnis des Textes es zu fordern schien. Die Angabe der Kapitel, Paragraphen und Verse ist von mir der leichten Orientierung halber hinzugefügt, da sie in den Handschriften gänzlich fehlt.

Die Rücksicht auf den zu Gebote stehenden Raum ist der Grund, dass nur Proben der erwähnten Übersetzungen und diese nicht einmal von allen mitgeteilt werden.

I. Dietrich von Plenningen.

Übersetzung von Senecas ad Marciam de consolatione.

Cap. I—V.

Hie facht an die loblich trostung Senece, die er geschriben hat zu der irrleuchten frawen und Romerin Marcia genant, des jungen Catho weyb und des Cordus tochter, der ir sune, als sy sich bedunken lies, zu jung gestorben was[1]). Der durchleuchtigisten und hochgepornen furstin fraw Kunigunden, geporne erzherzogin zu Österreich etc., weylend loblicher gedachtnus[2]) herzog Albrechts in Obern- und Nidern-Bairn, meins gnedigen herren saligen gelassen wittib etc. durch mich Dietrichen von Pleningen zu Schaubegk und Eysenhofen, ritter und doctor, zu trostung irer gnaden, do der grossmachtigist kayser Maximilian ain ainiger bruder durch got von disem jamertale cristenlichen erfordert.

Datum am zechenden tag des monats Marcy in der furstlichen stat Munchen anno 1519[3]).

I. 1. Do ich nit wissend ware, das du so verr von der plodigkait des weyblichen gemuts wie von andern lastern abgewichen hetest und deyne sytten als schier ain alts exempel und byspile angesechen wurdent, so bedorft ich deinem schmerzen, dem auch die männer gern anhangend und anligend, nit entgegen geen. Ich het auch so in einer onpillichen zeit und so under einem

---

[1]) Bis hierher mit roter Tinte geschrieben. — [2]) Über dem a steht in diesem Wort ein solches Zeichen dass man versucht sein könnte an ä zu denken. Da aber dasselbe Zeichen auch über u und andern Vokalen erscheint, auch in vielen Worten, wo dieser Vokal aus etymologischen Gründen unmöglich ist, so dürfte es nur ein kalligraphischer Schnörkel sein, der im Druck überall weggelassen worden ist. — [3]) Diesen einleitenden Bemerkungen geht ein Dedikationsschreiben Plenningens an Kunigunde von Oesterreich, Witwe des Herzogs Albrecht von Ober- u. Nieder-Bayern, voran, datiert von München 20. Februar. Vergl. S. 7 oben.

onpillichen richter, so mit ainem neydischen laster die hoffnung nit angenomen, das ich möcht zuwegen pringen, dich von deinem zufall zu erledigen. Mich hat aber die erkundt sterke deins gemuets und dein bewert tugent durch grosse erfarung getrost dich zu erledigen. **2.** Es ist nit verporgen, wollicher gestalt du dich in deins vaters person gehalten habest, den du nit mynder hast dann deine kind geliebt, ausgeschieden dess, das du in nit wynschest, das er noch leben solt. Ich wayss auch nit, ob du es gewynschet habest. Dann die gross mylte und giete, die lasst ir selber zu etliche ding wider den guten sytten; den tode des strengen mans, deins vatters, hastu in deine herz (sovil und dir moglich was) nit einkomen lassen. Nachdem und dir die ainig flucht der dienstparkait des vatterlands under den Seyanischen reitern geoffenpart warde, hastu seinem ratslag kainen gunst geben, sonder als ain uberwundne gabest dar dein hande und gossest aus offentlichen deine tracher[1]) und verschlicktest deine seufzen, hast doch die mit frolicher styrn nit verdeckt und das in der zeit, do die gross mylte nichts onmyltes thun mocht. **3.** Do aber die verwandlung der zeit den geist dir wider gegeben, hastu die geschicklichait und vernunft deins vaters von der straff des tods erfordert und widerumb eingefurt in geprauch der menschen und hast den von dem warn tode wider gerochen und in offne behaltnuss wider gegeben die buecher, die der allersterkest mann mit seinem plut geschrieben hete. Du hast dich wol verdient gegen der Römer lernung, der grosser tail der buecher was verpronnen. Wol hastu auch gegen den nachkommen dich verdient, zu wollichen komen wirt ein unzerstorter glaub diser ding seinem grossen erfynder auferlegt, hast auch wol an ime gethan, des gedächtnus lebt und wirt leben, wie lang die romische ding zu wissen in achtung sein werdent, wie lang yemants sein wirdet, der sich widerkern wolt zu der alten geschichten, wie lang yemants sein wirdet, der do wissen will, was ain romischer man sey, der do yetzt, so all ir hels undergestreckt hetten und zu dem Syllanischen joch getrungen, dannocht was diser mensch ongemaystert mit seinem gemut, mit seinem synn und mit der hand frey[2]). **4.** Bey Hercule, der gemain nutz het ainen grossen nachtail empfangen, wo du den umb der gedachten und allerhupschesten tail willen in die vergessung verzuckt[3]) nit herfur in die wolredung und freyhait gezogen hetest: er wirdet gelosen, er gronet, er ist in die hende der menschen, er ist in ire herzen gezuckt und furcht kain alter. Aber diser flaischhunde laster, mit den sy doch ir gedachtnus verdient habent, der wirdet geschwigen. **5.** Dises deins gemuts grossmutigkait gegen dem vater hat mir verpoten, dein weyblich geschlecht anzuschawen, die hat mir auch verpoten, zu deinem angesicht zu schawen, wollichs so viler jare traurigkait, wie es sich ainsmals hat umbgezogen, die noch behalten thut, und schaw an, wie ich nit zu dir haymlich thun kriechen noch gedenk dir ainiche diebstal deinen begirden zu thun: ich hab dir deine alte layde in dem gedachtnus widerumb eingefurt, und wiltu wissen, das man dir dise wunden auch hayln mag, so mag ich dir gleiche so einer grossen wunden masen angezaigt und deshalben etlich die handlend lyndlich und schmaychlend, ich hab mir furgesetzt mit deinem schmerzen zu kämpfen und die ermuedten und erschopften augen, wo du die warhait horn wilt, die yetzt mer aus ainer gewonhait dann aus der begird fliessend, die will ich, wo es gesein mocht und mir das vergonnest mit deinen selbs erzneyen enthalten, wo aber nit, und dannocht wider deinen willen den schmerzen

---

[1]) traher, treher = Thräne, lacrima. Vergl. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch s. v. traher u. trahen. — [2]) Am Rande steht: „dein Vater.“ — [3]) Am Rande: „seiner buecher.“

behieltest, wiewol du auch deinen schmerzen umbfangen hettest, den du anstatt deins sunes bey dir auf erden wesentlich hast gemacht. 6. Dann wöllichs end wurd doch werden? Alle ding sind vergebenlich und umbsonst versucht worden, die zusprechung der frund sind bemuet worden, die ansechungen der grossen und der sypp verwandten männer, vleis, das erblich und das vaterlich gut, ich rayz stumende orn und die kaum in ainer kurzen onmuss nutz sein mogen, die mit den freuden hingend, und dieselbig ainig naturlich arzney der zeit, die doch die grosten trubsaligkait hinlegt, hat in dir allain ir krefte verlorn. 7. Yetzt ist das trit jare verschinen, zwische den ist von dem gwaltigen laide nichts hingefallen. Er ernewert sich und sterkt taglichen das leiden und das waynen, und der verzug hat im selb gwalt gemacht und hat sich dohin gefurt, das der sich bedunken lasst schandlichen sey aufzuhorn. Gleycherweyss wie alle laster ganz in selber myssfallend, das sy undergetruckt seyend, dieweil sy nit auferstande, also auch die traurigkait und das ellende und die ding, die in sich selber wutend, die werden zuletzst mit der pitterkait ernert und wirt der schmerz des onsaligen gemuts ein poser wollust. 8. Ich was begirig deshalben zur ersten zeit zu diser hailmachung zu tretten. Es were ain geringere arznei gewesen, des aufgenden ubels gewalt ist dannocht zu zwingen[1]): es ist wider die eralten dinge hertigklicher zu streiten, dann auch der wunden hailmachung ist leucht, dieweil sy vom gepliet frisch sind. Dann so werdents gepränt und in die höchi wider berueft und nemend alsdann an die finger der ärzt: wo aber die geschwere sind zu zerstorung des ubels komen, so werdents hertigklicher gehailt. Yetzt mag durch guettigen nachvolgung oder lyndlichen so einem harten schmerzen nit begegnet noch nachgefolgt werden: es wirt not sein den zu zerprechen.

II. Ich wayss, das alle, so yemants ermanen wollent, die pflegent anzufachen mit gepoten und lendent[2]) sich in exempel. Es will nutz sein, das ich zu diser zeit dise ordnung veränder; dann es ist anderst mit aym dann mit dem andern zu handeln. Etliche fuert die vernunft, etlichen muss man clare namen entgegenwerfen, und die ansechung, die das gemuet nit frey lassend, thund gegen schönen dingen erschrecken. 2. Ich werde dir vor augen setzen zway grosse exempel der weyblichen geschlecht und von unsern zeiten: des ainen weibs exempl, die sich ergeben hat den schmerzen zu tragen, der andern, wiewol die mit gleichem laide beladen und mit grosserm schaden, so hats doch irn ubeln kain lange herschung uber sich gegeben, sonder sy hat pald das gemuet widerumb in irn stul eingesetzt. 3. Octavia und Livia, die ain was ain schwoster des kaisers Augusti, die ander sein gemachel[3]), die paide hettent verlorn ire junge sun, ir yetwedere was gewisser hoffnungen aines kunftigen kaisers: Octavia Marcellum, dem auch sein vetter und schwecher angefangen hetten anzuhangen, auf wollichen die purdi des reichs sich naigen solt, ainen jungling mit frolichem gemuet, mit der naturlichen verständnus nit so mächtig, doch einer nutzparlichen und ainer keuschen in den jarn und reichtumen mit mitelmassiger wunderparlichait, der arbait geduldig von wollusten abgewendt, wievil im sein veter dorft auflegen und (das ich also sag) uff in pawen wolt, das trug er wol, er het an sich genomen fundament, die do kainer purdin entweichen taten. 4. Dise Octavia, die machet zu kainer zeit durch all ir leben aus endschaft ires traurens oder ires seufzigen[4]). Sy gab auch nit stat ainicher stymm, die do etwas haylsams

[1]) Am Rande: Ain schone gleichnus. — [2]) Von lenden = ans Land kommen, beenden. — [3]) Am Rande: Octavia, soror Augusti, Livia, uxor eius. — [4]) Am Rande: „Merk ain exempel ains traurigen weibs, die nit aufhort zu clagen."

zutragen möcht, sy hat auch nit geduld sich darvon abzufordern: sy thät sich auf ain ding legen, darauf was sy auch mit ganzem gemut behaft, ain solliche ist sy gewest durch ir ganz leben aus, wie sy in der zeit der leyche tragung zum grab was. Nit sag ich das, sy hab nit dorfen understeen aufzusten, sonder sy hat sich widersetzt erringen zu lassen von irm grossen wainen und geacht, das es irs sons anderer tode sein wurde, wo sy ire trächer[1]) verlassen tat, sy wolt kain pildung irs allerliebsten sons bey ir haben, auch kain meldung von im geschechen lassen. 5. Sy neydet alle mutern und tat sonderlichen gegen der Livia wueten, dann sy liess sich bedunken, ir verhaissen saligkaiten mit disem irm sun hingangen wern. Sy was der fynsternuss und ainode am haymlichisten, sy tat auch irn bruder[2]) nit ansechen, sye[3]) hat die vers, so man dem sun Marcello zu gedachtnus gemacht het und auch ander ererpiettung der lerung hingeworfen und hat ire orn gegen allen kurzweiln beschlossen. Von den herrlichen amptern allen hat sy sich abgefurt und das erleucht uberflussig gluck umb der bruderlichen groshait hat sy gehasst und sich vergraben und verborgen. So lang ire kinder und ånkel ir beysassen, so hat sy das clagklaide nye abgethan, nit on grosse schmach aller der irn, die do onbeclaidt warn, und bedaucht sich doch der aller beraupt zu sein.

III. 1. Die heilig Livia[4]), des Augusten eefraw, het irn sun Drusum verlorn, der ain kunftiger grosser kaiser were worden. Er was ganz in teutsche land gezogen, und do het man die römischen panner aufgestockt an orten, do er bekannt was[5]), ob ainich Romer sein solt. Uff dem zug, als ain uberwinder und syger starb er, die feynde selber volgten dem also kranken mit grosser ererpietung nach und uff paid seyten mit fridmachung. Es was auch nit nutz vil zu begern, das den clagenden zustet. Zu disem tode gieng auch hinzu, das er den um des gemainen nutzs willen gelitten het, ain grosse mengi aus den burgern und der provincien und ganzer Ytalien, durch wolliche von kriegsvolk, burgern und ersetzten lewten sein todter corpel in gestalt ains ampts (das doch ainem triumpho am gleichisten was) gen Rom gefurt warde. 2. Es het der muter nit gezympt irs sons kuss und die angenemen roden (sic) des letzsten munds zu schopfen, hat durch ainen langen weg irs sons uberplibnen corpel (ist durch die ganzen Yttalien) so durch vil prynnender feur, als solt sy so oft den zu verliern, geraizt worden nachgefolgt, aber alspalde sy den in das grab gelegt, da hat sy auch irn schmerzen von ir getan und hat nit mer getraurt, dann erberklichen was oder dem kaiser oder pillichait gemäss. Sy hat nit nachgelassen des Drusi, irs suns namen, erlich zu halten: an allen orten offentlich und haymlich ist des gestalt geeret worden, hat gern von dem geredt, auch gern von im hören reden, so doch der andern frawen sun[6]) gedachtnus nyemants behalten oder empsiglichen hat mogen uben, die ir traurigkait wider abgewendt hette. 3. Darumb so erkiess, Marcia, wolliches exempel du vermainst loblicher zu sein: wilt du dem ersten nachvolgen, so nennst[7]) du dich aus der anzale der lebendigen menschen, so werden dir grawsam sein und deine und auch frembde sone und wirdest begern dis, den muetern ein possgeluck und warsagung[8]), entgegen laufe und thust die erbern und zugelassen wollust als

---

[1]) Thränen. — [2]) Dabei steht am Rande: „Augustum". — [3]) Am Rande: „Octavia." — [4]) Am Rande steht: „Das ander exempel Livia etc." — [5]) Von anderer Hand sind diese Worte verändert in: „do kaum bekannt was." — [6]) Am Rande: „Octavia". — [7]) Schreibfehler für „nemst" = „nimmst." — [8]) possgeluck und warsagung, Übersetzung von triste omen.

deinem gluck wenig zierlich verwerfen, du wurdest neydigklichen hangen im leben und in deinem alter, das dich das nit schier und palde thue, ubersturzen und das ende machen und wurdest also ganz durchächtlich, und das do das allerschandlichist, auch das allerongezämptest und deinem gemuete in dem pessern tail bekannt ist, so wurdest du dich erzaigen, das du nit wollest leben und nit mogen sterben. 4. Wo du dich aber zu diser Livia dem allergrosten exempl wenden wurdest, so wirts etwas massiger und milter sein und bist in kainem ellende, wurdest dich auch mit kainer marter mager machen. Wann was ist ain grossere unsynnigkait dann onzymliche strouffen von im selber einzepringen und sein selbs ubel zu meren, die frumbkait der sytten und die schame, die du in deinem ganzen leben behaltn hast, die soltu in disen sachen auch darstrecken, dann es ist auch ain messigkait im laid zu tragen. Disen jungling selber, den allerwirdigisten, den du allweg solt seinen namen in deinem gedenken tragen, den wirdestu in das pest ort setzen, wo der seiner muter (wie lebendig er gewon was) frolich mit freuden entgegenlauft.

IV. 1. Ich will dich auch nit zu sterkern gepoten furn, dodurch ich dich hayss menschliche ding menschlichen zu gedulden, dardurch ich am tag, do die leyche getragen warde, die muterlichen ougen het mogen trucken machen. Ich will mit dir fur ainen wilkurlichen richter komen, und das wirt zwischen uns gefrogt werden, ob das laid soll gross sein oder ewig[1]). Ich pin on zweyfel, das dir nit gefellig sey das gross exempel der Livia, Auguste, die du ganz haymlichen geliebt hast. 2. Dieselb berieft dich in irn rat; die hat in der ersten wut, do die truebsaln am grewlichisten und am ongeduldigisten warn, sich mit dem grösten philosopho, irem mann, sich zu trosten eingelassen und hat bekennt, das der ir vast genutzt hab[2]) und mere dann das romisch pofel[3]), wolliches sy nit wolt mit irer traurigkait traurig machen, auch mere dann Augustus, der noch, do im der ander vetter hingenomen warde, tat wankeln und was durch das wainen seiner frunde nit abzuwenden, auch mer dann durch Tiberium, seinen sun, wöllichs miltigkait tat machen, das in diser pittern und bewainten leyche durch das pofel er nit empfande im etwas thet mangeln dann der anzale. 3. Diser zugang, als ich acht, ist der Livia gewesen, das ist ir anfang gewesen, das der irer achtung nach der allerfleissigist behueter was und pis auf disen tag, Livia (sovil ich wissens trag) ain empsiger mitgesell der tugent, wollichem nit allein die, do ir glub in die gemain thund, sonder auch alle, die do sind die haymlichisten bewegnussen unsrer gemuet, do hastu dich gevlissen, domit nichts in dir were, das yemants in dir straufen mocht. 4. Hastu dich auch dess nit in den grossern dingen, sonder auch in den clainern gehalten, domit du nichts tatest, das du wolltest, dir das streng geruch durch der fursten richter nachgelassen solt werden. Ich acht auch, nichts hupschers sey den, so in der hochi gesetzt sind, dann vilerlay ding nachlassung zu thun und kainer begern[4]). Darumb so ist dein gewonhait in dem zu halten, das du nicht verschuldest, das du woltest mynder oder in ander weg geschechen sein.

V. 1. Darnach bit und fleche ich dir, das du dich deinen frunden nit beschwarlichen oder onhandsam erzaigest, dann es ist nichts, das dir verporgen solt sein, das dise alle nit wissent, mit was mass sy vor dir vom Druso etwas oder nichts redent, domit die vergessung dem aller-

---

[1]) Am Rande steht hierzu: „Die frog in diser trostung isti, ob das laid soll grosse sein oder ewig etc.“ — [2]) Am Rande: „Des mans rate“. — [3]) Das Volk (populus). — [4]) Am Rande: „Merk das allerhupschest ding ist den, so in der hochi gesetzt sind, vilerlay ding nachlassung und kainer begern.“

claresten jungling kain schmach beweysen oder dir sein meldung. 2. So wir frund auf ain ort getreten sind und zusamen komend, so sagen wir, soviel er verdient hat, alle seine woltaten und wolredungen, und in deiner gegenwirtigkait so schweigend wir des alles. Darumb so pist du beroupt des grossten wollusts, des lobs deins suns, wöllichs ich nit zweifl, du wurdest mit darstreckung des lebens, wo dir gwalt gegeben wurd, das in die ewigkait erstrecken: 3. darumb so leide, ja beruefff zu dir die roden (sic), durch wolliche er angezogen werde, und verleich offne orn zu dem namen und der gedachtnus deins sons, domit du nit mit andrer lewti irrthum gefuret werdest, die do in sollichen vällen achtend, ain tail des ubels sein soll, das sy froliche ding horen sagen. 4 Nun pistu ganz auf die andern tail gesunken und hast vergessen deins glucks der pessern ding, die schawest du an dem posern ort. Du hast dich nit gewendt zu den frolichen peywonungen und gegenlouffungen deins sons, nit zu den siessen und kindlichen senftmutigen zusprechungen, nit zu den aufnemungen seiner lere. Du truckest zu dir allain dises letzstes angesicht aller ding, tregst dem zu, was du magst, als obs für sich selber nit gnug grawsam sey. 5. Ich bit dich auch nit, das du die allerverkortest glori soltest begert haben, das die fur die alleronsäligsten angesechen werde. Mit dem gedenk auch, das es nit ains grossen gemuts sey sich in glucksaligen dingen so das leben in glucklichem stand furget, starklichen zu halten. Des schyfmans kunst wird nit erzaigt im stillen möre oder im glucklichen wynde; es ist not, das etwas widerwartigs einlouffe, das desselben gemuet bewern mog. 6. Darumb so lass dich nit hinunder, sonder widersetze ainen steyffen tryt, und was beschwerden auf dich vallend, die trag, und lass dich mit dem ersten thymmel und hall allain benuegen; mit kainem ding geschicht dem gluck ain grosserer neide dann mit einem pillichen gemuet. Nach dem so erzaigt's dem neyd an ain gesunden sun und zaigt an von dem verlornen sun[1]).

II. Johannes Reuchlin.

Übersetzung von Ciceros Tusculanen I cap. 1—10.

Marcus Tulius (sic) Cicero in Tusculanischen fragen dem durchlüchtigsten und hochgepornen fürsten und herrn herrn Philipsen (sic) pfaltzgraven by Ryn und herzogen in Bayern, des hailigen Römischen rychs erzdrüchsässen und churfürsten, von doctor **Johansen Rouchlin** *uss dem latin in das tütsch geprächt.*

1. Wo ich doch etwan, es sy gar oder des merer tails von grosser gerichtsarbait die lütt in recht zů verantworten, ouch von ains erbern rauts zůstendigen åmptern erledigt bin worden,

---

[1]) Aus dem Münchener Cod. Germ. pap. 977. fol. 1—20. Die ganze Hdschrft. hat 71 Blätter.

min lieber Brutus[1]), hab ich mich durch din flyssig ermanungen zů den ůbungen widergekeret, die ich mir im synn behalten und doch mit der zytt verlaussen und yetz lang underlaussen von neuwem uff die ban gericht hab, und diewyl dann aller künsten, die zů dem weg rechts lebens gehörent, underwyssung und lere in übung der wysshayt, die man philosophia nennet, begriffen ist, hon ich mir fürgenomen, solichs mit latynischer schrift zů erclären, nit darumb, das philosophia nit dürch griechesch bůcher und maister verstanden mög werden, aber min maynůng ist allweg gewessen, das die unsern alle ding durch sich selbs wysslicher dann die Griechen gefünden oder zům minsten was sie von andern empfangen und gemaint der arbait wert sin, das haben sie besser gemacht. 2. Dann recht, gůt sytten, ordnung des lebens und wie man soll husshalten, das stätt uns bass an und schynlicher dann inen, so haben ouch unsere eltern den gemainen nutz getemperiert und gemüschet mit bessern satzungen und rechten. Was soll ich dann sagen von der ryttery, darin die unsern nit allain durch ir mannhait gar vil fürtreffenlicher gewessen, sonder ouch bass underwyssen und geůbt sint, so wöllen sich ouch die ding, die man nit uss den büchern, sonder durch die natur lernen mag, weder mit den Griechen noch mit kainem andern volk lassen verglychen. Wolan, was dapferkait, was bestendigkayt, grossmüttigkait, frömkait, truwes und gloubes und in allen hendeln so höhe tugent findt man an andern lůtten, die do möchten unsern voreltern in ainichen weg glychen? 3. Allain in der schůl mit den bůchern und allerlay schriften hät uns Griechland ubertroffen, das doch gar lycht zů geschehen ist gewessen, nemlich ze überwinden und obzeligen, da man sich nit weret, so by den Griechen under den gelerten das aller eltest geschlecht gewessen ist der poeten, dann Homerus und Hesiodus habent gelept zůvor und ee Rom gebuwen ward, und Archilochus zů zytten, da Romulus könig wass, die poetry hon wir spät darnach empfangen, dann by den vierhundert und zehen jaren, nachdem und Rom gebuwen was, hat uns Livius sin gedicht ubergeben, nemlich under Appius Claudius des blinden sonne und Marcus Tuditanus, den zwayen burgermaystern, ain ganz jaur, vor dem und Ennius ward geporn, der dann elter gewessen ist dann Plautus und Nevius[2]). II. Und darumb so sind die poeten von uns gar spät erkennt und angenomen, wiewol man lisst in dem bůch der ursprüng, das man in der zech zů der pfyffen gesungen hab von adellicher lütt tugent, aber das derlay künsten in kainen eeren oder würden gewessen syen, gibt ain gůt anzögen die rede, so Cato gethan hat, darin er Marxen dem fryherrn als zů ainem sondern schmäch uffhept, dass er die poeten in das land geprächt hab. Dann als uns wissend ist, do diser ain bůrgermaister wass, hat er Ennius mit im in Etolian gefůrt[3]). Wievil nun den poetten minder eer ist erbotten worden, sovil mynder ist darin übung geschehen; wa man ouch ainen uss uns haut gefünden, der vernünftig und geschickt in sollichen dingen ist gewessen, der haut wol mögen gen der Griechen glori und eere hieby kommen. 4. Söllten wir nit darfür haben, hett man dem edelman Fabio[4]) zů ainer sondern eere zůgelegt, das er malet, es weren vil Polycletten und vil Parrasy[5]) ouch by uns worden? Die eere helt künst uff, und ain yegklicher würd entzůnd zů etwas übung durch lob und eere; das belybt ouch allweg ligen, was yederman veracht. Ir höchste künst haben die Griechen in saytenspil und pfyffen gesetzt, darumb Epaminundas[6]) myns bedunkens der öberst in Griechland würdt geachtet das gesang uss den pünden lieb gehapt haben und etlich darvor, als Temistocles (sic) in ainer wirtschaft under den gesten nit hat wöllen die harpfen schlahen, ist er für ain unkündigen man gehalten

[1]) Diese Nummern beziehen sich auf die unten S. 25 ff. angehängten Anmerkungen Reuchlins.

worden[7]). Desshalb die musici und die kûnstner des gesangs habent in Griechland angefangen zû grûnen, und das hat yederman gelernet. Wôlicher solichs nit gekünt, den hat man geacht nit gnûg wol erzogen sin, als ob er nichtz gelernt hette. 5. Es ist ouch by inen die geometry in hôchsten eeren gewessen, darumb nichtz hofflichers geacht was, dann die, so mit messen und zelen umbgiengen. Als wir aber den nutz des messens angesehen, so haben wir dieselbigen kunst etlicher mass hingelegt.

III. Und herwiderumb ain andere kunst, nemlich des wolredens, behend angenomen, och denselbigen künstner zû den ersten gezytten nit mit besonder scharpfer lere underwyssen, aber doch geschickt zû reden und darnach erst gelert. Dann man haut zû gedechtnus uffgezaichnet fünden, das Galba, Africanus und Lelius[8]) gelert sint gewessen, aber Cato[9]) ain zytt vor inen gelept, haut darzû die ubung gehapt, dessglychen hernäch Lepidus, Carbo und die Gracken[10]) also hochgehalten im gesprech biss zûw unsern zytten, das sie den Griechen wenig oder gar nichtz hetten bevor geben. Allain die philosophy ist verborgen gelegen bis zû unsern tagen und hat kainen schyn latinischer bûchstaben an ir gehapt, die uns yetzo zû erlüchten und uffzûerwecken kompt, uss der ursach, ob wir in unser grôssen unmûss ye hetten etwas nûtz unsern burgern zûgewendt, das wir oûch nun fürter meer in unser rûw und mit mûssen, wo es gesin môcht, zû irem frommen und besten fürderlich weren. 6. Darzû dester mer flyss und arbait uns anzûkören gezimpt, die wyl man sagt, es syen yetzo vil latinischer bücher geschriben unbedachtlich, mag sin von den allerbesten maystern, aber doch nit gelert gnûg, und geschicht wol, das ainer dick ain ding recht verstand, und kan doch, was er versteet, nit hoflich reden, das aber ainer sin fantasy, was er in sinem kopf gedenk, in geschrift understeet zû setzen, der es weder ordnen noch lûtter ussstrychen kan noch darzû mit ainichem lust den raizen, der das lessen soll, ist ain angenomen wyss des, der sich will lästerlich missbruchen siner mûssen und sines schrybens[11]). Darumb so müssen sie ir aigen bücher selbs lessen mitsampt irs glychen, sunst regts inn nyeman an dann allain die, so gern wöllten, das inen also ze schryben ouch erloûpt were. Hon wir nûn dem redrychen lob etwas durch unser geschicklichait zû geprächt, so ist es billich, das wir die quelbronnen der philosophy, uss denen uns sölichs ist hergeflossen, mit grôsserm vlyss uffschliessen.

IV. 7. Dann wie Aristotteles mit hoher vernunft und vile der kunst begäbet vor zytten durch sonder eere, die im selber Isocrates[12]) als ain redner uberkommen hette, bewegt ward, ouch die jungen knaben ze leren und die wysshayt mit der redrychen kunst ze mischen, also gefallt uns ouch wol, das wir uns der vorigen redsprechen übung nit ganz verzyhen und doch darmit nit destminder in dieser hôhere und fruchtbare handlung belyben. Dann das hab ich allweg für ain volkommen philosophy geacht, die do möcht von den hôchsten fraugstucken manigfaltiglich und zierlich reden, darzû wir unser arbait also vlysslich gekôrt haben, das wir uns yetzund understan, wie die Griechen tûnd, offen schûlen ze halten, als das nechstmäls nach dinem abschayd geschehen ist zû Tusculan[13]), alda dann vil gûter gesellen by mir waren, da hab ich versûcht, was ich doch in dererlay sachen vermôcht. Dan wie ich hievor weltlich hendel geredt hab, das nie kainer lenger dann ich getan haut, also läss ich mir diss den jaren und minem alter nach ain gebürlichen handel sin; da hiess ich ain jeglichen für sich nemmen, wärvon er wôllt hôren reden, und dasselbig disputiert ich dann sitzend oder spacierend. 8. Des hab ich schûlen, wie es die Griechen nennent, uff fünf tage gehalten, zû sovil bücher ussgetailt. Nun gieng es also zû, das derjhen, so

berayt was ze hören, was er wolt, so er sin maynung von der sach hett emblösst und ussgesagt, dann ward ich im widersprechen, wie du wol waisst, ain socratische gewonnhait sin, das ainer wider des andern maynung fechtet. Dardurch lychtlich, wie dann Socrates gemaint hat, was der waurhait am glychesten ist, gefunden mög werden. Uff das aber die wechselreden und disputacionen dester eebener an tag gelegt werden, so will ich dermassen fürfaren, glych als ob die sach under ougen gehandelt würd, dem thûn ich disen anfang.

V. 9. *Atthicus.* Es sicht mich an, als ob der tod sollt etwas bôüss sin.

Marcus. Mainstu denen, die geraid toüd sint, oder denen, die noch sterben sollent?

A. Den bayden.

M. So were es ain unselig ding, diewyl es böss ist.

A. Ja frylich.

M. Also wern die gestorben und die noch sterben sôllen, samenthaft all unsälig.

A. Es will mich bedunken.

M. Mit der wyss were nieman nit unseelig.

A. Ja genzlich nyeman.

M. Willtu dann daruff bestan, so sint alle die, so ye geporen syen und nachmals geporen werden, nit allain unseelig, sonder ouch öwig unseelig. Dann ob du allain die unsälig haissen wôlltest, die noch sterben müssen, so kündest dero kainen ussnemen, die yetz in leben sint, dann yedermann mûss sterben. Es sollte doch billich die unseeligkait mit dem toud ain end nemen. Diewyl aber die toudten ouch unsälig sin sollen, so müssten wir geporen werden in öwig unseligkait. Dann von nott wern auch die unseelig, die vor hunderttussent jaren verschiden, ouch alle, die ye geporn syen.

10. *A.* Ich hab es ganz darfür.

M. Lieber sag mir. Thûnd dich die ding in der helle etwas erschrecken, als der dryhôüptig Cerberus[15]), das ruschen des wassers Cocytus[14]), item Acherontis port und überfart, Tantalus[16]) von fûss uff bis an das kin mitteln im wasser, der garnach von durst sterben will? Oder ouch Sisyphus[17]), der ain ubergrossen büchsenstain den berg uffwelgern und welzen mûss mit grosser arbait und im schwaiss, das nutzet in nit ain erweiss? Oder villycht bewegent dich die ruhen richter, den nichtz abzebitten ist, mit namen Minos und Rhadamanthus[18]), vor denen dich nit mögen ussreden weder Lucius Crassus noch Marcus Antonius[19]), und diewyl man vor inen als griecheschen richtern alle sachen mûss ussrichten, so mag dir doch Demosthenes[20]) nit zû tail werden; du must alda din sachen in groussem umbstand der lütt selber reden und handeln. Das fôrchtest du villycht, und umb deswillen mainst du der toud sy ain öwigs übel.

VI. *A.* Achtest du mich also, ich gee in die aberwitz, das ich söliche ding gloub?

M. Gloubst du dann nit, das es also sy?

A. Wärlich nain.

M. So sagstu unrecht.

A. Warumb, lieber?

M. Do möcht ich wol under den rednern ain rûm erjagen, wann ich sovil darwider künt sagen.

11. *A.* Das were lycht in ainer sölichen sach. Was arbayt müsst man darzû anlaynen, das ainer der mäler und poetten merwunder möcht widertryben?

M. Der ding sint ouch wysser philosophen bücher vol, die wider eegemelt gedicht fechten.

A. Fürwaur unwysslich, dan welicher ist so ains klainen herzens, den die ding möchten bewegen?

M. Wolan, ist man nûn in der helle nit unsâlig, so ist ouch nyeman in der helle.

A. Darfür halt ichs genzlich.

M. Wä sind dann die, so du unseelig haissest, oder an was orten halten sie sich? Dann weren sie nyenan[a]), so weren sie nit.

A. Da halt ich, das sie nienan sint.

M. So sint sie ouch nit.

A. Eben also und sint doch unseelig, darumb das sie nichtz sint.

12. *M.* Ich möcht yetz bass lyden, das du den Cerberus förchtest, dann das du so ungeschicklich rettest.

A. Wie dann?

M. Do sagst du von ainem aynigen ding, es sy und sy nit. Wa ist din vernunft? Dann indem als du sagst, ain unseeliger sy, so sagst ouch, der do nit ist, der sy.

A. Ich bin nit als doll, das ich das red.

M. Was redst du dann?

A. Marcus Crassus[21]) in exempels wyss, der sy unseeleg (sic), der durch sinen toud sovil glücks und seligkait verlaussen haut, Gneiûs Pompeiûs[22]), der sy unseelig, der so grosser eere und würdigkait beroupt ist; dessglychen ainen yeglichen haiss ich unselig, der liechts und lebens mûss mangeln.

M. Du wickelst dich yn wie vor. So ist es ouch nott, das sye syen, söllent sie recht unsälig sin. Nun hast du hie oben vernaint, das die toudten syen. Sind sie dann nit, so mögen sie nichtzit sin und darumb mögent sie nit unsâlig sin.

A. Ich kan es villycht nit reden, wie ichs im synne hon. Dann dasselbig nitsin acht ich für das allerunseeligst.

13. *M.* Was ist dann unsâligers, als gar nye gewessen sin? Demnach welicher noch nit geporen, der were yetz unseelig, darumb das er nit ist: sôllten wir nun nach unserm toud unsâlig sin, so mûssten wir unsälig gewessen zuvor und ee wir geporen sin. Ich bin aber des nit in gedächtnus, ee ich geporen bin, das ich unsâlig sy gewessen. Hast du ain lenger und besser gedechtnûs, wôllt ich gern, was dier des yngedenk were, von dir verston.

VII. *A.* Also spottest min, glych ob ich sagte, die weren unsälig, die noch nit geporen sin, mit verkörten worten, besonder die sind unsälig, die vergangen sind.

M. Wolan, yetz redest du, si syen.

A. Vil anders, sonder diewyl sie nit syen und gewessen syen, so sint sie unsälig.

M. Sichst nit, das du wider dich selber redest? Was ist ain ander mer widerwertig, dann nit allain unsälig, sonder ouch etwas sin, das do nit ist? Hastu darfür, wann du zû dem thore hinuss gast, genannt Capena[23]), und schowest alda unser vorderen gräber, nemlich des Callatinus[24]), der Scipionen[25]), der Serviliern[26]), der Metellen[27]), hast (sic) du sie darfür, das sie unsälig syen?

a) Nirgends.

A. Diewyl du mich dann in worten fahen willt, so würd ich hienach nit mer sprechen, das sie unseelig syen, sonder allain mit den worten unseelig von des wegen, das sie nit sind.

M. So hör ich wol, du willt nit sagen: Marcus Crassus ist unsälig, sonder also: Marcus Crassus unsälig.

A. Ja eben.

14. *M.* Als ob es nit nott were, was du dermassen würdest reden, das es sy oder nit sy. Hastu nit in der logica[28]) gelernet? Da man vor allen dingen das anzaigt, das ain yegliche grundred — also fallt es mir yetzo zů diss griechesch wort axioma zů nennen, villycht bruch ich hienach ain anders, ist es, das ich ain bessers find — ja das ist ain gründred, das waur oder unwaur ist. Wann du nun sprichst: Marcus Crassus unseelig, so hast du aintweder wöllen reden, das Marcus Crassus unsälig sy, dardurch man künd verston, ob es war oder unwar sy oder aber gar nichtzit.

A. Wolan so will ich dir das yetzo nächgeben, das die toudten nit unsälig syen, diewyl du mich bezwungen und getrungen hast zů bekennen, was nit sy, das mög ouch nit unsälig sin. Was haltest dů von uns, die yetzo in leben sint, so wir alle sterben müssen, sind wir nit gnůg unsälig? Was lusts mag im leben sin, so wir tag und nacht zů gedenken haben, glych yetz, glych yetz müssen wir sterben.

VIII. 15. *M.* Verstäst dů aber yetz, was grossen ubels du von menschlicher art abgelaynt habest?

A. Als wie?

M. Dann were sterben den toudten ouch unsälig, so hetten wir ain unendlichs und ymmerôwigs ůbel in unserm leben. Nun aber sich ich das zill, wann ich das erlouff, so hab ich nichtz mer zů fôrchten. Aber du volgest des Epicharmus[29]) spruch, ains scharpfen und nit unhofflichen manns, als dann söllich lütt von Sicilien sint.

A. Wie ist der? ich han sin kain wissen.

M. Ich will dir es sagen, künd ichs nur zů latin heruss bringen. Dann du waisst min gewonnhait, das ich so gern in latinischer red griechesche wort bruch, wie gern ich, wann mir gebürt, griechesch ze reden, darunder latinische wôrter thůn vermischen[30]).

A. Und das gar recht, yedoch von was Epicharmus spruch sagstu mir?

M. Emori nolo, sed me esse mortuum nichil estimo. Ich begere nit ze sterben, aber toud sin, achte ich für nichtz.

A. Yetz merk ich das griechesch, und diewyll du mich darzů gedrungen hast, dir nachzegeben, das diejhenen, so mit toud vergangen, nit unseelig syen, so bring mich (ist es in dinem vermögen) darzů, das ich sterben ouch nit für unseelig achte.

16. *M.* Das bedarf nit sonder arbait, ich hab noch grôssers im synne.

A. Wie mag es nit sonder arbait bedôrfen, oder was ist das ja noch grôüssers?

M. Ist nach dem toud nichtz bôss, so ist ouch der toud nit böss; dann nichtz nähers dem toud ist, dann die zyt nach dem toud, darin du gestanden hast nichtz böss ze sin, dessglychen ist och sterben nit böss, diewyl das nichtz anders ist dann ain zůkunft zů dem, das wir nit böss sin bekennen.

A. Me, me,[a] lieber. Die verworren und häkechten[b] reden bezwingent mich vil ee, mit mund dann mit dem herzen zů bekennen. Was ist aber, das dů dir grossers im synne hast fürgenomen?

M. Das ich dir geb zů verstôn den toud nit allain nichtz böss, sonder ouch etwas gůts sin.

A. Sovil begere ich nit, ich wôllte's aber dannocht gern hören, dann magst du an mir nit vollbringen, das du willt, so bringst du doch daz darvon, das der toud nichts bôss sy. Nun red an, ich will dich nit undersprechen, mir ist lieber ain unzertrennte red von dir zů hôren.

17. *M.* Würd ich dann dich etwas frăgen, wôlltest mir nit antworten?

A. Das were ain stolzs oder hochmůtt, doch was nit nott sy, bitt ich, du wôllest nit frăgen.

IX. *M.* Ich mag dir zu willen werden, und was dich gelust, sovil ich dann kan, des will ich dich entrichten, und doch nit glych wie Apollo Pythius[31]), das es müss also sin, was ich red, sonder als ain unwürdiger mensch under vil andern demselben volgende, das ich achten mag, schynlich waur sin. Ich hon nit, das ich künd wytter komen dann das mich der waurhait glych ansicht. Die lass ich ganz war darvon reden, die do sagen, man mög es begryffen und sich für wyss dargeben.

A. Thů, wie dich gůt bedunk; wir sind zů hören berait.

18. *M.* Was nun der toud sy, der under allen das offembarlichst ding ist, wöllen wir am ersten besehen, dann etlich sind, die es für ain abschayd der seelen vom lyb halten. Die andern maynen, es gescheche da kain abschayd, sonder bayde lyb und seel zergeend und werd die seel mit dem lyb ussgelescht. Uss denen aber, die do achten, die seel fare vom lyb, sind etlich, die do maynen, sobald sie hinfare, so zergee sie, die andern, sie belyb lang, darwider andere, sie belyb allwegen. Was aber die seel oder das gemütt und wă oder von wannenher es sy, ist ain grosser zank. Etlich halten, es sy das herz, darumb man gewonnlich von den klainmůttigen sagt, sie haben kain herz im lyb, und die, so ains bössen gemütts sind, haben ain falsch herz, und die, so ains glychen gemütts mit ainander sint, habent ain herz, und Nasica, der also wyss und zwaymal burgermayster was, ist Hertzlin[32]) genannt und vor andern ain geherzter und scharpfer man ist gewessen Elius Sextus[33]).

19. Aber Empedocles[34]) haut dafür gehapt, das geblütt im herzen sy die seele. Die andern bedunkt, ain tail im hirn sin, darin die seel ir furstenthumb hab, den andern will nit gefallen, das weder herz noch hirn die sele sy, sonder etlich sagen, sie hab iren sitz und wonung im hirn, etlich im herzen, die unsern gebent uns zů verstan, das gar nach für ain ding blăst[c]), ătham und gemütt genennt werd, dann wir sagen gemainlich: diser züicht[d]) den atham und maynen die seel gee im uss, item etlich haissen wir můttig und gůts můts und năch mins gemüts will und lust. Doch so würd das also genennt von der seelen. Zenon Stoicus[35]) halt, das gemüt sy feuwer.

X. Und das alles, wie ich es erzelt hab, herz, hirn, ătham, blăst, feüwer ist vilen gemain:

---

a) Jetzt noch im Dialekt für „mehr" gebräuchlich. — b) Spinosiora. Reden mit Haken und Fussangeln. — c) Die gewöhnliche Form ist blâst = das Blasen, Schnauben. — d) zieht. Jetzt noch ist im Dialekt „ziechen" oder „ziegen" für ziehen gebräuchlich.

des überigen bruchent sich yeglicher in sonderhait, **20.** wie vormals die alten ouch haben gethon, nemlich der nechst hieby Aristoxenus, luttenschleher und philosophus, der will, die sele sy als ain beziehung ains corpus, glych wie den saiten geschicht, das man harmony oder stymmung nennet, also dass uss der natur und figur des lybs manicherley gestalten werden, glych wie im gesang die stymmen höch oder nyder. Diser hät sins handwerks nit verlögnet und doch etwas gesagt, das vormals ouch gesagt und von Platon ussgelegt worden ist, welicher gestalt es sy. Xenocrates gestat nit, das die seel ain figur des lybs sy, sonder will er sprechen, sie sy ains yeden dings zal, wie dann vor im Pythagoras ouch gesprochen hett. Desselben mans lerer und maister, mit namen Platon, hat ain dryfache seel erdacht und ir fürstlich wessen, das ist die vernunft in das houpt gesetzt, glych als uff ain geschloss, die zway andern fach, nemlich zorn und begird hat er gesündert und yeglichs von dem andern in sondere behaltnus verschlossen, den zorn under die brust by dem herzen, die begird hinab bass under dem gelüng by dem milz. **21.** Aber Dicearchus in ainer red, die zů Corinthen von gelerten und mitainander disputierenden lütten geschehen und in dryen büchern uffgeschryben sin söll, da er dann in dem ersten vil personen reden macht; in den zwayen letsten fürt er ynher ain alten mann, Pherecrates genant von Phthia, der sollte von Deucalion geporen sin, also sagend, das die seel oder das gemütt nichtz an im selber, sonder ain ler yttel wort und weder im menschen noch in andern tieren kain seel noch gemütt sy, sonder alle die craft und macht, durch die wir etwas thuen oder empfinden, maynt er durch alle lebendige lyb eben glych gegossen sin, die vom lyb nit mög gesündert werden, als das so an im selbs nichtz, sonder allain der aynig und ainfach lyb, sy also gestalt, das er durch messigung der natur sich wegen mög und empfinden. **22.** Aristotteles all ander (doch Platon nymm ich allweg uss) wytt fürtreffende in vernunft und gůtem flyss, nachdem er die vier offembarlichen wessen der ursprüng het zůsamen gefasst, uss denen alle ding erwůchsen, brächt er ain fünfte natur herfür, daruss er vermaint, das gemüt sin herkomen empfangen haben, dann er das anschlahen, das fürsehen, das lernen, das erfinden und derglychen vil andere wirkungen, das gedenken, das lieben, das hassen, das begeren, das förchten, das truwren, das fröwen, sölichs alles und anders dessglychen in der vier wessen kainem gemaint hat, ze sůchen sin, des er dann das fünft wessen herzů bringt, und das gemüt mit ainem neuwen namen endelechian nennet, als ain on underlassne und ymmerwerende bewegung[1]).

Anmerkungen zu der Übersetzung.[2])

[1]) Dis buch und vil andere hat Cicero zu Marco Bruto geschriben, der fur des kaisers sun gehalten und fast gelert ist gewesen.

[2]) Homerus, Esiodus, Archilochus sind griechesch poeten gewessen, aber Livius, Ennius, Plautus und Nevius sind latinisch poeten am anfang der poetry gewessen, die maister der gedicht.

[3]) Marcus Fulvius Nobilior hat den poeten Ennius hin nnd her mit im gefürt umb kunst

---

[1]) Aus Cod. Pal. Germ. nr. 482 in Heidelberg. f. 1—16. Die Hdschrft. hat 86 beschriebene Pergament- und 14 Papierblätter. — [2]) Jn derselben Hdschrft. f. 87 von Reuchlins eigener Hand.

und lusts willen und sin sone Quintus Fulvius Nobilior hat denselben poeten zû ainem fryen Rômer und edel gemacht.

[4]) Ein edel geschlecht was zû Rom genannt Fabii die mäler.

[5]) Polycletus, Zeuxis und Parrasius sind die besten maler by den Griechen gewessen.

[6]) Epaminundas von Thebe, ain grosser kriegsman, hat gelernt allerhand saitenspil und singen, damit ist im wol gewessen.

[7]) Nach gewonhait der Griechen trug man ainem yeden in der gesellschaft die harpfen für, wann man byanander (sic) in der zech oder wirtschaft was, glych wie man by uns im brett spilt.

[8]) Sergius Galba, dessglychen Publius Africanus sind by den Römern gutt redner gewessen, darzû ouch Caius Lelius, diser hat sich geflissen der alten Rômer spräch gern ze reden.

[9]) Porcius Cato ist gewessen der best redner, der best rätgeb, der best houptmann. Er hat ouch vil bûcher geschriben und ist ain gûtter buwer gewessen.

[10]) Marcus Emilius Lepidus und Carbo und Tiberius Gracchus und Caius Gracchus sind zû den ersten zyten die besten redner gewessen.

[11]) Merk wider die fantasten, die vil bücher wöllen schryben und doch kain retorik nye gelernt haben.

[12]) Isocrates ist ain maister der rethorik und redrychen kunst gewessen und sind die jungen burger, die gern gelernt hetten wolreden, teglichs in sin huss glych als in ain schul gegangen, daruss im gross lob und eere erwachsen ist, das man dann zumal sagt, Isocrates huss were ain werkstatt des wolredens. Das hät Aristoteles der philosophus nit mögen lyden und hät ouch angefangen nächmittag die jungen knaben in söllicher kunst zu leren und dis sprichwort gehapt: Ain schand ist zu schwygen und Isocraten lässen reden.

[13]) Tusculan ist dises unsers Cicerons lusthuss gewesen vor der statt Rom, alda sin libery[a]) vol bûcher; das ôbertail diss huss hat er genant lyceum und das undertail academia.

[14]) Item sie schryben von fünf wasserflüssen daniden in der helle: Letheus der vergessenhait, Acheron unmûtt, Styx trurigkait, Cocytus hûlen und wainen, Phlegethon das hellisch füwr.

[15]) Die poeten schryben, vor der helle lig ain hund, haisst Cerberus, lasst nyeman lebendigs hinyn und nyeman tods heruss, hat drüw houpt. Hesiodus schrybt, er hab fünfzig hoûpter geboren von Typhaon und Echidna.

[16]) Tantalus der Phrygierkönig Pelops vatter gewessen, den er getödt und den gôttern zu essen fürgesetzt hät, stät in der helle im wasser bis an den mund und kan nit trinken, und hangend im die ôpfel von den bomen über die nassen, und er kann sie nit herwüschen noch essen. Sust ist ain ander Tantalus gewessen, der Corinthierkönig, ain erber man.

[17]) Sisyphus hat der götter haymlichen rät den menschen geoffembaret, darumb muss er ain grossen stain zu öwigen zytten wellgern.

[18]) Radamanthus, Minos und Eacus, dry gebrüder von Jupiter und Europa geboren, all dry könig zu Creta, das yetzt Candia haisst, also gerecht frumm lütt, das man sie ouch in jhener welt hat für richter gehapt und gehalten.

---

a) Liberei = Bibliothek.

[19]) Lucius Crassus und Marcus Antonius sind zwen die aller wolredensten mann gewessen, so die Römer ye zů fürsprechen gehapt haben.

[20]) Demosthenes der allerbest redner in griechesch, der ye gewessen ist.

[21]) Marcus Crassus der rychest Römer nach Sylla, der umb gůtts willen wider die Parthier ist gezogen und alda unseeliglich nidergelegen und gestorben.

[22]) Gneius Pompeius, als er XXVI jar alt gewessen ist, hat er zu Rom ain triumph verdient von Sicilien und Numidien wegen und sin leben lang grosse ding volbrächt und grosse eere yngelegt, darumb er genant werd Pompeius Magnus.

[23]) Das tor oder die pfort zu Rom, genant Capena, haisst yetzo Sanct Pauls tor.

[24]) Attilius Calatinus hat das best gethon im ersten krieg wider Carthago.

[25]) Scipio Africanus und Scipio Asiaticus sind gebrüder und Scipio Emilianus, von denen all Römer historicus grosse ding sagen.

[26]) Uss der Servilier geschlecht ist ainer gewessen, genant Isauricus von dem land, das er überwunden hät.

[27]) Under den Metellen sind vil, die ir namen von den landen empfangen haben, die sie dem römischen rych hon herzůgebrächt als Cretici, Macedonii, Dalmatici, Balearici.

[28]) Logica, ain kunst der zwunklichen[a]) beredung.

[29]) Epicharmus ist ain fast alter poet uss Sicilien, und die Sicilier sind spöttisch und hoflich lütt.

[30]) Merk hie, das man sich schemmen sol in tütschen reden und predigen vil latyns darunder ze müschen.

[31]) Apollo Pythius ,was ain abgott, der wärsagt und under allen wärsagern am min sten fělet.

[32]) Nasica Hěrtzlin hiess Publius Scipio Nasica Censor.

[33]) Von Elius Sextus schrybt Ennius, wie da stät.

[34]) Empedocles von Agrigent, ain philosophus, hat die philosophy griechesch und in versen geschriben.

[35]) Zenon der erst anfenger der stoischen schůler und lere.

Am Schlusse der Handschrift (f. 84 b.) steht: Doctor Johannes Reuchlin, darunter mit römischer Hand: Optimo principi Philippo, Bauarię duci, archidapifero Romani imperij et primo post sacros imperatoris electorj interregj et Cęsario judici. Darunter wieder in derselben Hand wie der Name Reuchlins: An sanct Jacobs äbent anno tusentfunfzehenhundert ains.[b])

---

a) Der zwinglichen, d. h. zwingenden. — b) Aus dem Heidelberger Cod. Pal. German. nr. 482 (Pergamentcodex mit 86 Blättern). Die beigefügten Anmerkungen stehen auf hinten angefügten Papierblättern. Das von römischer Hand Geschriebene hat grosse Ähnlichkeit mit dem sicher eigenhändigen Eintrag Reuchlins in sein Handexemplar des Alten Testamentes, von dem bei L. Geiger (Renaissance und Humanismus S. 509) ein Facsimile steht. Nur ist es ein Irrtum, wenn daselbst behauptet wird, die fragliche Handschrift sei in der Heidelberger Universitätsbibliothek. Sie ist vielmehr in der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe.

III. Adam Werner von Themar.

a. Einige handschriftliche Angaben zur Biographie Werners von Themar.

Acta facultatis tom. II[1]) (Cod. Heidelberg. 358,73) f. 133. b.

Unter den zehn Baccalaurei, welche 1489 die licentia in artibus erlangt haben, wird als letzter aufgezählt:

Adam Wernherus de Themar secunda feria ante Symonis et Jude (= 26. Oktober).

A. a. O. f. 153 a.

Zum Jahre 1496 wird bemerkt: magister Adam Wernherus Themarensis iurium licentiatus est ad consilium facultatis artium receptus.

A. a. O. f. 154 b.

Anno domini quo supra (1496) in vigilia ascensionis domini (= 11. Mai) wurde in der Artistenfakultät Adam Wernherus Themarensis zum temptator gewählt.

A. a. O. f. 158b:

Anno quo supra (1497) in vigilia inventionis sancte crucis (= 2. Mai) wird Adam Wernherus Themarensis unter denen genannt, welche von den magistri de facultate artium gewählt werden zu temptatores pro baccalaureatu in artibus de via antiquorum.

A. a. O. f. 161 b zum Jahre 1498:

Adam Themarensis utriusque iuris licentiatus tunc rector universitatis idibus Januarii solvit pecuniam pro baccalaureatu facultati artium.

---

b. Uebersetzung der zehnten Ekloge Vergils durch Adam Werner.

Die zehen und letzt egloga Virgilij etc.

Argument.

Virgilius, under allen latynischen poeten der hochberümbst, hat dise eglogam zü tröstung dem poeten Gallo geschriben, der sich umb synen bülen, Licorim genant, bekümmert, dwyl sie ine Gallum versmahet und Anthonio anhangend auch in krigsleüffen nachzoge.

Der anfang.

O dü göttin Arethusa, verlyhe mir disse letzte erbeyt. Eyn wenig vers synt mynem Gallo (die doch sie Licoris lesen sol) zü schryben. Wer wolt dem Gallo ein wenig vers versagen? Also müss sich dir, so dü heymlich under den welden des sicilischen meres hinstrychst, 5. die herbe bitter wassergöttin Doris mit irem wasser dir nit vermischen. Fahe an, das wir mogen singen die sorg-

---

[1]) Auf diese Stellen hat mich Herr Rektor Prof. Dr. Thorbeke dahier aufmerksam gemacht, wofür ich ihm hiemit bestens danke. Sie ergänzen meine S. 9 Anm. 3 erwähnten Darstellungen über Werner von Themar.

felligen lieb des Galli, dwyl die kümpfnesichten flachen geysslin sich weyden und abetzen die zarten stüdlin. Wir singen nit den thäuwen: die welde werden uns uff alle stück wider antworten.

O ir meyde und bronnegöttin Naiades, in was gewelden ader hohem gehölz syt ir doch gewest, **10.** do der Gallus so von unwirdiger bübischer lieb verdorben ist. Dann weder die höhe des bergs Parnasi ader Pindi han euch verhindert, auch nit die bronne Aganippe in Boetia (sic). Disen Gallum han beweynt nit alleyn die lorberbaüwen, besunder auch die (nidern) heyde, darzü auch der dannendreger Menalus mitsampt den steynen des kalten bergs Licei haben ine den Gallum beweynt, ligend alleyn under eynem eynsamen fels.

15. Es stan auch die schefflin gerings umb in, die schemen sich auch nit dises unsers Galli; du salt dich auch disses vihes nit schemen, o dü hoher gotlicher poet Galle, und der schön hirt Adonis hat syn schaff by disem fliessen wasser geweydet. Es ist auch komen zü beweynen der scheffer mit sampt dem groben dümmen seüwhirten. **20.** Es ist auch komen uss den winterschen eycheln der feyst hirt Menalcas. Sie alle haben gefragt: O Galle, von wannen kömbt dir doch disse liebe? Es kam aüch der (wyss) Apollo und sagt: Galle, wie tobstü also? Dyn anligen und sorg Licoris ist eym andern durch schnee, auch durch die greüsslichen krigsleuff und gezelt nachgelaüffen. Es ist auch züm Gallo kommen der waltgot Silvanüs mit beüwrischer gezierde des heübts; **25.** er erschüttelt die blüwenden zwyglin und grossen lilgen (syns kranzs). Auch Pan, der got Archadie, ist kommen, den wir selbst han gesehen, ab menig und kreütern die waren als rot wie blüt, erschynend und sprechend: He Galle, wann hat's aber gnüg? Was wirt aber syn die mass und ende (dyner liebe)? Die lieb achtet solchs gar nichts. Eben als wenig wirt die blütgirig harte lieb gesettiget und müde der trehern[1]) als das grass der flüsslin, **30.** die bine des klees und die geyss des laübs.

(Gallus). Do antwort er, der bekümmert, trürig, seensüchtig Gallus: So werdet ir doch disse ding singen, o ir archadischen hirten, uff disen euwern bergen pflegen allein zü singen die erfaren gelarten Archader. O[2]) wie wirt myn gebeyn dann so senft rüwen, so immer euwer pfeiff wirt besingen myn lieb! **35.** Oh das ich dann eyner uss euch entweder eyn hüter euwers vihes ader eyn wyngerter der zeytigen trüben were. Warlich hette ich joch zü eynem bülen die Phillida ader Amyntam, ader wer er joch were! Was ist's aber mere, das Amyntas brünschwarz ist? Synt doch die vyell swarz, auch vil andere schone blümen; **40.** by mir leg sie züschen den wyden under den schwanken biglichen reben; Phillis mecht mir krenz und süng mir Amyntas. O myn Licori, hie synt kalt bronnen und weyche, lüstige wiessen. Hie ist der walt. O söllt ich hie by dir alle myn leben verschleissen. Nü (myns bedünkes) helt mich uff die unsinnige liebe im zeüge des harten krigs **45.** mitten underm schissen und widerwertigen fynden. Dü (o Licoris) ferr vom heymat! O das ich solchs nümmer nit dürftet glaüben. Ach dü harte, unmilte, alleyn on mich beschauwestü die schnee uff den Alben und die kelte des Ryns! Ach das dir die kelte nit schade! Ach das das rüw scharpf ysse dir dyn zarten füsse nit versere! **50.** Ich werd hingan, mit eynem kornpfeifflin meisterlich singen des sicilischen hirten gesetzten stück, die ich mit calcidischer wyss gemacht han. Es ist gewisse, das ich in welden under den hülen und spelünken der wilden thirer

---

[1]) Thränen. — [2]) Oben an der Seite steht: Hie von wankelmütigkeyt der büler.

ee wollt lyden und myn lieb in die zarten rinden der baüwm schnyden und inzeychen. Aber sie wachsen, so wurd myn lieb aüch wachsen. **55.** Underdess dwyl dü Licoris uss bist) wil ich vermischt under den waltgöttin umbheergan, den berg Menalum beschaüwen, ader die ungestümen wilden schwyn jagen. Es wirt mich auch kein kelt darab hindern. Ich werd mit hünden die parthenischen weld umbzihen. Itz bedünkt mich, wie ich über die felse und saüsende finstern welde gehe. Itz gelüst mich, mit partischen bögen cretensisch pfyl schissend, hinuss zü schmitzen. **60.** Glych als weren disse ding ein arzny myner tobüng. Ach (was hilftz) der got der liebe wirt durch keyn auch unselige erbeit ader anfechtung der menschen erweycht nach ermiltert. Itz glych widerumb gefallen mir weder die waltgöttin nach die gesatzten stück nach die weld. Wychet, wychet. Alle disse erbeyt mögen myn lieb nit vertryben **65.** ader ussleschen, ja nit, so ich joch mitten im winter das keltest wasser Hebrüm im kalten lande Sitonia drünk, ader so ich joch im feüchten winter im schnee steckt, auch nit, so ich in der grössten hitz, wann das bast ader innerst schele der rinden sterbend im hohen ulmbaum verdürrt, hütet der moren schaff mitten im summer, so die sonn im krebs ist. Die lieb uberwindt alle ding, und wir sollen wychen und uns der lieb ergeben. **70.** O ir Pierides (göttin des gediechts), es sye gnügk, das (ich) euwer poet diss hat gesüngen, indem, so er sitzet und uss kleynen, schwanken zeynen hat ein korblin geflochten. Ir werdet diss gediecht dem Gallo fast gross und angeneme machen, Gallo (sag ich), dess lieb mir von stünd zü stünd wechst, so fast, wie eyn grüner erlenbaüm im lenzen uber sich scheüsst. **75.** Lasst uns uffstan; dan der schatten ist gewonlich den singern schedelich. Wackholderschatten ist schedelich. Auch schaden den früchten die schatten. Gehet heym, ir vollen geysslin, der abetstern dringt dort here, gehet heym[1]). 1502. Finis.

---

c. Uebersetzung von Horaz Sat. I 9.

Dem durchlüchtigsten, hochgebornen fürsten und herrn herrn Philipssen, pfalzgraven by Ryn, herzogen in Beyern, des heilgen romischen rychs erztrüchsessen und kurfürsten, mynem gnedigsten herrn etc. zu eren und gefallen ist disse satyra durch Adam Wernher von Themar licenciaten geteutzscht.

Das argüment.

Diss ist die neünde satyra, ein gediecht, das die laster straft, des dapfern poeten Horacij, in der er beschrybt, wie eyn swetzer, genant Balanüs[2]), uff der gassen zü im kam, vil unnütz geschwetz trib, dem Horatio fast vrdrüssig, mocht doch syn nit abkommen, bis zületzt der swetzer von syner widerparthy ins gericht gezogen wart.

Von vrdross der swetzer satyra.

Ich Horacius ging (zü Rom) ongeverde den heylgen weg (züm Capitolio zü), weyss nit,

---

[1]) Aus dem Heidelberger Cod. Pal. Germ. 298. f. 127—129. — [2]) Schlechte Lesart für Bolanus.

was fantasy ich betracht, als myn gewonheit ist, gedacht sust nichts, so kümbt eyner zu mir, den ich nit anders dan by synem namen kannt (er hiss Balanus). Er begreyff mich by der hant und sprach (Balanus[1]): Lieber guter Horaci, was schaffstü itzunt? (Wie stat's leben?). 5. Ich (Horacius) antwort: Wol, nach dem die sachen itz stan, ich begere zü thun, was dir lieb ist. Do er mir nü stets nachging schwetzen, sprach ich: Wiltü etwas? Er (Balanus) antwort: Kennestü mich aüch, ich bin ein gelarter geselle. Sprach ich (Horacius): So halt ich dester mere von dir. Do gedacht ich emsiglich, wie ich mich syn entschlüg und von im keme, ging nü dester belder, dann so stünd ich still, 10. dann so nam ich mich an, mynem knecht etwas heymlich (ich weyss selbst nit was) in die oren zü sagen. Der schweyss ging mir von dem grossen geswetz uber den ganzen lyp uss. Do gedacht ich: O Balane, wie hastü so ein güt hirn, do er nü alle ding ussricht und beschnattert, er lobt die stadt, priess die gass. Nachdem ich im aber keyn antwort gabe, hüb er an (Balanus): O Horaci, dü werst gern von mir, 15. ich hab's itz bereit langest gemerkt. Dü schaffst aber nichts, ich werd nit von dir wychen, ich will mit dir gan. Wo stat aber dyn weg hin? Antwort ich (Horatius): Es ist gar nit not mit mir umbheer zihen. Ich will einen kranken besehen, den dü nit kennest. Er lyt krank ferr über die Tiberbrücken by des keisers gärten. Balanus: Lieber, ich hab süst nichts zü thün, so bin ich auch nit faül, ich wil stets mit dir gan. 20. Horatius: Do hing ich die oren, wie ein dümmer, faüler esell, dem man ein swerer bürden ufflegt. Do fing er an (Balanus): Kenne ich mich selbst recht, o Horaci, so wirstü dyn fründ Viscüm ader joch Varüm nit grosser halten dann mich. Dann welcher mocht mere vers ader auch schneller schryben dann ich? Welcher ist mit geradickeit des lybs über mich? 25. Ich kann auch so wol singen, das mich Hermogenes, der best singer, desshalb nydet. Horatius: Do was zyt in syn rede zü fallen und fragt: Balane, hastü auch noch eyn mütter? Leben auch dyn frynd noch, der dü sicher wol bedarfst: Balanus: Neyn, ich hab niemants mere, sie synt alle begraben. Horatius: O wie selig. Nü bin ich noch uber belan. Swetz mich auch zü tod, dann die stünd ist komen, 30. wie mir vor zyten, do ich noch ein kleyns kint was, ein alt wyb (die was ein Sabinerin), nachdem sie vom götlichen eymer der bescherung und glücks bewegt mir also wyssagt: diser wirt nit sterben von vergift nach vom schwert nach von der beremütter, auch nit vom hüssten nach von der langsamen podagra. Eyn schwetzer wirt in zu tod swetzen, es geschee joch, wann es es wolle, darumb, ist er wyss, so flihe er die swetzer, so er zu synen tagen kümbt. 35. Wir waren kommen züm tempell der gottin Veste, es was nü verschinen das vierd teyl des tags, und Balanüs was citirt und fürs geriecht endlich geladen da zü antworten, und so er nit erschine, verlöre er die sache. Do sprach Balanus: Lieber, guter Horaci, hastü mich lieb, so warte do. Horacius: Ich mag by mynem sterben nit stan; so kan ich aüch der keiserlichen recht nit, 40. darumb wil ich ylen, wie du dann wol weysst. Balanus: Lieber, was soll ich thün? Sol ich dich ader myn gerichtshandelung verlassen? Horatius: Hei liber mich. Balanüs: Ich werd's nit thün. Horacius: Und er fing an vorzugan und ich, dwyl es swere ist mit dem der do siegt zü zanken, ging im nach. Er hub wider an (Balanus): Wie stastü mit Mecenate? Ist er dir auch ein gnediger herr? Warlich, er ist ist ein wyser man und vermag sich nit viler menschen. 45. Es hat sich niemants syns glücks bass dann er gebraücht. O lieber Horaci, du hettest an mir eyn bystender

[1]) Die Namen Balanus und Horatius (abwechselnd mit Horacius) sind mit roter Tinte geschrieben.

und hielfer, der dyn sache mocht zum besten usslegen und handeln by Mecenate, so du mich wollest auch in syn kuntschaft unt zu im brengen; und warlich, ich sags by mynem sterben, wann du süst wollest, so vermogstü wol alle syn diener schüpfen und von im brengen. Horacius: Wir leben do nit also, als du meynst: **50.** es ist keyn huss reyner und lediger von bösem geswetz, dann das hüss Mecenatis; ab schon eyner rycher ader gelarter ist dann ich, der schadet mir doch gar nichts, ein jglicher hat syn stadt. Balanus: Du sagst etwas gross, das küm zü glaüben ist. Horacius: Warlich, im ist also. Balanus: Du machst je mere begirig, das ich dester lieber wollt Mecenati der nehest syn, (so du nümmer wollest). Dü vermagst noch wol mere[1]), angesehen wie du by Mecenate verdient bist, dü würdest diss wol **55.** züweg brengen. Er ist ein mensch, der zü erbieten ist, wiewol die ersten zügeng würden schwere syn. Aber ich will mich nit sparen. Ich werd syn diener mit schenken und gaben stechen und schmiren (sie also uff myn ban brengen). Ich werd auch nit ablassen, so mir joch heüt wirt abgesagt. Ich werd bekeme zyt süchen und im (dem Mecenati) in den wegscheyden begegen. Ich werd's hinuss füren. **60** Dann on gross erbeyt uberkommen wir nichts. Horacius: Dwyl er diss swetzt, so kömbt mir entgegen myn güter geselle Füscus Aristius, der den Balanüm wol kant. Wir stünden still. Er fragt mich, wo ich here keme, und hin wolt, und antwort. Ich begünd in by synem arm zu zücken, winkt im krümmes (**65.**) mit den augen, das er mich vom swetzer erlösset. Aber er was schalks vol, lachet und nam sich nichts an. Hei, es verdross mich fast übell. Do sprach ich: Lieber Fusce. Dü sagst nü, dü hettest etwas (ich weyss nit was) heymlich mit mir zü reden. Fuscüs: Es gedenkt mir wol, aber ich wil dirs wol zu eyner füglicher zyt sagen, es ist heüt der dryssigst sabbat. Woltestü (**70.**) der beschniten jüden feyer brechen? Horacius: Ich kere mich nichts an disse geystlikeit. Füscus: Aber ich, lieber, verzyhe mir. Ich bin eyner uss vilen, ein wenig zü vil forchtsame, desshalb dester geystlicher, ich wil dir's noch wol sagen. Horacius: Hei, wie ist mir aber diser tag so ungluckhaft! Der schalk Fuscus hub sich darvon und verliss mich in ferlikeyt des tods. Von ungeschicht kombt dem Balano (**75.**) syn widerparthy entgegen und schrey mit heller stimme: Wo uss, dü allerschnödester? Mir sy erleybt zü bezeügen. Ich bot im das ore, do zog er in für gericht, uff beydersyts was gross geschrey. Es wart ein grosser zülaüf. Also vermittelst dem gericht kam ich darvon.

Finis.

1502[2]).

IV. Jakob Wimpheling.

a. Jakob Wimpheling an Friedrich von Dalberg.[3])

Dem edelen und strengen herren her Friderich Friderich Camerer von Talburg, ritter, meynem hochgeachten gunstigen herren, bevilh ich mich Jacobus Wympffling von Slettstatt.

---

[1]) Werner hat hier dadurch gefehlt, dass er die mit Velis tantummodo (v. 54) anfangende Antwort des Horaz auch noch dem Bolanus in den Mund legt. — [2]) Aus dem Heidelberger Cod. Pal. pap. nr. 298. f. 130 - 132. — [3]) An Friedrich von Dalberg, den Bruder des Bischofs und Kanzlers, hat Wimpheling auch einen andern Brief gerichtet. Wiskowatoff Jak. Wimpheling S. 79. Derselbe ist später evangelisch geworden und wird von Melanchthon als praestans vir bezeichnet. Vergl. Joh. Manlius Loc. commun. collectan. (1590) p. 572.

Edler strenger her, ein hofflich und nutzlich rede und widderrede dryer bruder, durch den hochverumpten orator Phillipum Beroaldum gedichtet, hab ich ewer strengkeit uss latinischer sprach in unser zunge gewent zu meren uwern lúst in teglicher ubung new historien, fabeln, comedien, und was dapfer und wolredend menner zierlich geschriben haben zú lesen; dan ewer strengkeit weyss, das nit mynder lúst, freid und kurzweyl der vernunft, der selen, der sinnen ist in teglichem lessen, da man mag allzeit etwas news infinden, dann im weyn, dann in leichtfertigen weybern, in wurfeln oder karten; auch nit mynder eer und welichs rumbs dadurch mag erjagt werden dann in weiter herschung und gebiettung, in behendigkeit des leybs, in rennen, stechen, jagen, darúmb auch Allexander magnus, der von Aristotile in natúrlichen kúnsten underwiesen was, da er vername, das Aristotiles sin meister liess die búcher und kúnst, die er von ime gehort und gelert hat, ussgon und menglich geoffent werden, wiewol er uff die zitt ganz Asiam inhett und mit hereskraft hoch uff den konig Dariumb drang, schreib er doch verwisslich Aristotili, das er nit recht gethon het, indem das er die búcher, die er von im gelert hat, hett lassen under den gemeynen mann komen, dan (schreib Allexander) womit mogen wir nun ander menschen ubertreffen, so die ding, die wir von dir gelert haben, so ganz under yedermann gemeyn werden? Wir wolten vil lieber ander menschen mit kunst dan mit richtum und grossen gezúgk ubertreffen und uberwinden. Desglich konig Ruprecht von Sicilien, da er hort von Francisco Petracha (sic), das der konig von Franckenreich sinen sone, den delphin, nit zuge zú der lere, schwur er hoch, das ime lere und kunst vil sússer und lieber wern dan sein konigreich, und wan er dero eins entberen must, das er leichtmúttiglicher wolt der koniglichen kron dan der búcher mangeln. Darumb, strenger her, thún ir weysslich in inbrunstiger lieb der edeln kúnst, damit ir abschewung der laster die hulde gotes uwer eygen erkantnus erfarung frembder geschicht undóttlichkeit úwers namens erbere ergetzlikeyt uwers lebens und erleuchtung uwers stams seliglichen erholen, wol mir uwer strengkeyt verzeyhen grobe unzúchtige, ungeschickte usslegunge etlicher wort, als huren und hurerig und desglichen, dann ich von dem latin nit hab wollen wychen umb merer kreftiger nachtrúck zu inbildung und herzigung der verachtung und verwerfúng diser grossen laster mit den oder mit irem einem, zu dem mynsten besorg ich leyder der merteyl geistlich und weltlich, edel und unedel beladen und behengt sig zu verschuldigung gotlichs zorns und stroff durch den grawsamlichen turken vorabe umb unser uneinigkeit und gebrúst brúderlicher lieb. Got wol cristlich besonder dutschen fursten erluchten zú einhelligkeit und widerstant diser laster und der unglaubigen. U. g. woll dise ungezirt und ungeschmuckt usslegung, dann ich hofflichs und verbliempten dutschens ungeubt bin, gutwilliglich annemen.

Datúm Heidelberg, Lucie virginis anno domini im dusensten vierhundersten[1]).

---

[1]) Offenbar fehlt hier noch die mindere Zahl. In der Handschrift (Cod. Pal. German. nr. 469 fol. 98 in Heidelberg) steht noch das Argument zu der Übersetzung des Philippus Beroaldus, aber die Übersetzung selbst fehlt. Der genaue Titel der lateinischen Ausgabe des Beroaldus bei Schmidt Histoire littér. II 322. nr. 16.

b. Uebersetzung von Ciceros Cato durch Jakob Wimpheling[1].

Von dem Alter. (§. 1—3.)

I. 1. Do ich dir, o Attice, mocht etwas hilflich zw lichterung der sorgen, die dich yetz bezwungen und din herz kreftiglich han umgeben, darzu auch dich beswern, ja ganz nidderdrucken, was sol mir sin zú lone? mir ist geliebet, o Attice, mit diser solicher rede dich anzusprechen, die da Ennius, ein man nit grosser lere und wyssheyt, doch gross von trew, lieb, fruntschaft und guttigkeyt, zu Flaminio hat gesprochen, wiewol ich sicherlichen weyss dich nit mit solicher grosser sorgfeltigkeyt als Flamineum beladen sin. wan ich hann erkannt die ebenmessigkeit dines gemuts und darzu auch vermerkt dich von Athennis nit allein den zunamen, sonder auch vernunft und menschlichkeyt ussgefürt haben, doch so acht ich dich mit solichen dingen (die mich selbs sein belestigen) auch etwan schwerlich werden, die trostung aber disen dingen zugehoren ich grosser, dann ich mir yetz han furgenommen und darumb auch bis zu einer andern zitt zu behalten. Aber yetz hab ich geachtet fuglich sin von dem alter etwas dir zu schriben, **2.** und in diser burde des alters, die mir mit dir gemeyn ist und ytzt mich drucken und bezwyngen oder gar in kurz nur zukomen, beyd dich und auch mich trosten und erqwicken, und wie wol ich auch gewisslich weyss dich diser burde des alters in glycher wyse als auch alle ander ding vernunftiglich, messiglich und glichmutiglichen tragen, so ich doch hab wollen von dem alter etwas schriben, bist du mir komen in gedechtnus wirdig solcher gaben, der unser iglicher sich gemeynlich were gebruchen und die schrybung oder gedicht diss buchlins ist mir so lussiglich[2]) gewesen, das sie nit alleyn abgetylget hat allen verdross des alters, sonder auch dasselb senft gemacht und lustlich, und darumb so mag nymer zu keyner zitt die philosophy gnug gelobt werden, wan wer derselben ist anhangen und nachvolgen, den machet sie allzitt sines alters on verdross zu bringen. **3.** Aber von der philosophy haben wir in andern buchern vil gesagt. Diss buch aber von dem alter haben wir wollen dir zusenden und alle rede sin wir zugeben nit Thytono, als Aristarchus gethan han, uff das nit kleyn oder wenig achtung were diss buchs uss dem gedicht der fabeln, sonder Marco Cathony dem alten, uff das sovil grosser kraft und achtung diss oracion were haben und sin hieinfuren Gaium Lelium und Scipionem sich verwondern, das Katho so leichtiglich die búrde des alters hat getragen und Kathonem inen darzu antwort geben. So aber derselb Katho von dir worde geacht in disem buch etwas kreftiglich und zyrlicher disputtirn, dann er in ander seinen buchern pflag zu thun, solt du solichs zú geben den kriechsen buchstaben, der er auch in sinem lesten alter ein fiysslicher und begirlicher lerner ist gewesen, aber was ist not hie vil inzuziegen, dan ytz so wirt die red Kathonis alle unser urteyl von dem alter ussprechen[3]).

---

[1]) Es sei hier nochmals wiederholt, dass Wimpheling nur mit Wahrscheinlichkeit, nicht mit Sicherheit als der Übersetzer bezeichnet werden kann. — [2]) Lustiglich, lussam für lustsam. — [3]) Aus Cod. Pal. Germ. 469 zu Heidelberg f. 1—3. Diese Papierhandschrift hat 103 beschriebene Blätter und gehörte ehemals in die Bibliothek des Kurfürsten Ottheinrich, dessen Bild mit der Jahrzahl 1558 auf der Decke eingepresst ist.

b. Uebers *Jakob Wimpheling*[1].

I. 1. Do ich dir —3.)
bezwungen und din herz ichterung der sorgen, die dich yetz
was sol mir sin zú lone dich beswern, ja ganz nidderdrucken,
da Ennius, ein man nit solicher rede dich anzusprechen, die
guttigkeyt, zu Flaminic ss von trew, lieb, fruntschaft und
grosser sorgfeltigkeyt al lichen weyss dich nit mit solicher
gemuts und darzu auch nn erkannt die ebenmessigkeit dines
und menschlichkeyt uss den zunamen, sonder auch vernunft
sein belestigen) auch e mit solichen dingen (die mich selbs
grosser, dann ich mir g aber disen dingen zugehoren ich
halten. Aber yetz hab auch bis zu einer andern zitt zu be-
diser burde des alters, d r etwas dir zu schriben, 2. und in
in kurz nur zukomen, b ich drucken und bezwyngen oder gar
gewisslich weyss dich di erqwicken, und wie wol ich auch
lich, messiglich und gl als auch alle ander ding vernunftig-
schriben, bist du mir k hab wollen von dem alter etwas
meynlich were gebruche gaben, der unser iglicher sich ge-
wesen, das sie nit alley s buchlins ist mir so lussiglich[2]) ge-
macht und lustlich, und lters, sonder auch dasselb senft ge-
wan wer derselben ist a t die philosophy gnug gelobt werden,
zu bringen. 3. Aber vo t sie allzitt sines alters on verdross
von dem alter haben wi n buchern vil gesagt. Diss buch aber
starchus gethan han, uf in wir zugeben nit Thytono, als Ari-
fabeln, sonder Marco Cat ere diss buchs uss dem gedicht der
haben und sin hieinfure kraft und achtung diss oracion were
die búrde des alters hat erwondern, das Katho so leichtiglich
von dir worde geacht in antwort geben. So aber derselb Katho
seinen buchern pflag zu rlicher disputtirn, dann er in ander
sinem lesten alter ein fi riechsen buchstaben, der er auch in
zuziegen, dan ytz so wir wesen, aber was ist not hie vil in-
von dem alter ussprechen[3]).

---

[1]) Es sei hier noc t Wahrscheinlichkeit, nicht mit Sicherheit
als der Übersetzer bezeichne lustsam. — [3]) Aus Cod. Pal. Germ. 469
zu Heidelberg f. 1—3. Diese tter und gehörte ehemals in die Bibliothek
des Kurfürsten Ottheinrich, ecke eingepresst ist.